Beste Deutsche Zeitung für **Anzeigen.**

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des **Westens.**

1 Cent. — **Chicago, Samstag, den 30. Januar 1897. — 5 Uhr-Ausgabe.** — **9. Jahrgang. — No. 25**

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Von der Staatshauptstadt.

Springfield, Jll., 30. Jan. Senator Hill brachte im Staatssenat einen Antrag ein, wonach dem Volke ein Verfassungs-Zusatz für die Ertheilung des vollen Stimmrechts an Frauen unterbreitet werden soll. Anthony von Chicago reichte einen Entwurf ein betreffs Verschmelzung der drei Staatsobergerichts-Bezirke zu einem, mit dem Sitz in Springfield, wohin alle Akten, Dokumente u. s. w. vor dem 1. Oktober gebracht werden sollen. Nachdem noch mehrere andere Anträge gestellt worden waren, vertagte sich der Senat auf Montagnachmittag um 3 Uhr.

Im Abgeordnetenhaus brachte u. A. Cavanaugh eine Vorlage ein, wonach Städte einer gewissen Klasse ermächtigt werden sollen, Kontrakte auf fünf Jahre für die Einsammlung und Wegschaffung von Abfallstoffen abzuschließen. Die Vorlage findet thatsächlich nur auf Chicago Anwendung. Das Haus vertagte sich ebenfalls auf nächsten Montag. — Sprecher Curtis kündigte die Zusammensetzung des Justiz-Ausschusses an: Allen von Vermillion ist Vorsitzender desselben.

Kongreß.

Washington, D. C., 30. Jan. Der Senat hat die Vorlage betreffs Ernennung von Kommissären für eine internationale Währungskonferenz mit 46 gegen 4 Stimmen angenommen. Eine Anzahl Silberleute, wie Jones von Arkansas, stimmten für die Vorlage, trotzdem sie nichts von einem solchen Versuch erwarten, lediglich „um den Republikanern die vollste Gelegenheit zu geben, den Plan zu versuchen und ihren Versprechungen nachzukommen". Die 4 Senatoren, welche gegen die Vorlage stimmten, waren die Demokraten Roach und Vilas, der Volksparteiler Allen und der unabhängige Silbermann Pettigrew.

Das Abgeordnetenhaus lehnte den Bericht des Konferenz-Ausschusses über die Vorlage, wonach aus den Käufern der Atlantic- & Pacificbahn eine neue Korporation gebildet werden soll, und alle Rechte der alten Bahngesellschaft auf diese Käufer übergehen sollen, mit 143 gegen 71 Stimmen ab und wies die zum Abgeordnetenhaus gehörigen Mitglieder jenes Ausschusses an, auf den Haus-Zusätzen zu bestehen.

Wolcotts Mission.

Paris, 30. Jan. Senator Wolcott von Colorado, welcher im Interesse einer etwaigen internationalen Doppelwährungs-Konferenz nach Europa gekommen ist, hatte eine Berathung mit dem französischen Senator Fougerol, den Präsidenten der französischen Doppelwährungs-Liga, und Edmond Thiery, dem Direktor des „Economiste" und europäischen Sekretär jener Liga.

Wolcott erklärte denselben, er habe aus England den Eindruck mitgenommen, daß die britische Regierung einen Vorschlag betreffs einer internationalen Münzkonferenz günstig aufnehmen würde. Fougerol und Thiery versicherten ihm, die öffentliche Meinung in Frankreich begünstige diesen Plan sehr, das Weitere werde aber von den Ausdrücken, in welchem die Einladung zu einer solchen Konferenz gehalten sei, abhängen; der Premierminister Meline sei entschieden zugunsten der Abhaltung einer solchen Konferenz.

Verurtheilte Bankbeamte.

Denver, Col., 30. Jan. Im Bundesgericht wurden C. H. Dow, früherer Präsident der „Commercial Bank" dahier, ferner der Zahlungskassier S. B. McClurken und der Kunde Dr. O. E. Miller (früher in Chicago ansässig) wegen des Krachs jener Bank nach dem Zuchthaus in Leavenworth, Kansas, gesandt, — Miller auf 10 Jahre, Dow auf 7 und McClurken auf 5 Jahre.

Von Spaniern belästigt.

New Haven, Conn., 30. Jan. Kapitän Dorr vom Schooner „Jennie A. Stubbs" von Lemoise, Maie, berichtet, daß im Hafen von Portorico spanische Beamte sein Fahrzeug bestiegen und ein Paket amerikanischer Zeitungen beschlagnahmten. Er fügt hinzu, das sei nur zu dem Zweck geschehen, damit die Eingeborenen in Portorico nicht die Berichte dieser Blätter über die Ereignisse auf Cuba lesen könnten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Trave und München von Bremen; Mobile von London; Cevic von Liverpool (nahezu eine Woche überfällig); St. Paul von Southampton; Umbria von Liverpool.

Philadelphia: Indiana von Liverpool.

Rotterdam: Amsterdam von New York.

Southampton: Dresden, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: Campania nach Liverpool; La Gascogne nach Havre; Anchoria nach Glasgow.

New York: Oldenburg nach Bremen.

Hamburg: Palatia nach New York.

Southampton: New York nach New York.

London: Manitoba nach New York.

Moville: Furnessia, von Glasgow nach New York.

Zugunsten des Schiedsgerichtsvertrages.

Washington, D. C., 30. Jan. Der Senats-Ausschuß für auswärtige Beziehungen hat einen günstigen Bericht an den Senat über den amerikanisch-englischen Schiedsgerichts-Vertrag erstattet, nachdem er den Entwurf noch in mehreren Punkten amendirt hatte. U. A. wurde jede besondere Bezugnahme auf den König von Schweden-Norwegen weggelassen, und bestimmt, daß jede einzelne auftretende Frage eines der beiden kontrahirenden Länder nur durch besonderes Abkommen dem Schiedsgericht unterbreitet werden soll.

Will kein Minister werden.

Wheeling, W. Va., 30. Jan. Es kann bestimmt mitgetheilt werden, daß Richter Nathan Goff, der weithin bekannte republikanische Politiker, es abgelehnt hat, Generalanwalt (Justizminister) in McKinleys Kabinet zu werden. Dies wird darauf zurückgeführt, daß Goff späterhin gern in den Bundessenat kommen möchte.

ten"). Nun ist im Zusammenhange mit dem Leckert-Lützow-Prozeß auch ein ehrengerichtliches Verfahren gegen den früheren Kriegsminister und General-Adjutanten General der Infanterie Bronsart von Schellendorf eingeleitet worden. Die Anklage gegen von Bronsart geht dahin, daß er als Kriegsminister seine Zustimmung dazu gegeben habe, daß Oberstleutnant Gaede, Departementschef im Kriegsministerium, im November 1895 mit Polizeikommissär v. Tausch einen Plan vereinbarte, wonach der Letztere seinen Agenten v. Lützow instruiren sollte, gewisse anonyme Briefe an den Kriegsminister selbst zu schreiben. Der Zweck dieser Intrigue richtete sich gegen gewisse Beamten des Ministeriums des Innern, gegen welche man den Verdacht hegte, daß sie in einer süddeutschen Zeitung einen indiskreten Artikel veröffentlicht hatten, um auf diese Weise gegen den Kriegsminister zu intriguiren. Die Folge dieser von Oberstleutnant Gaede inspirirten anonymen Briefe war die Einleitung einer Untersuchung gegen die verdächtigten Beamten des Ministeriums des Innern, die aber natürlich resultatlos verlief.

Kriegsminister von Bronsart verschwieg, daß die erwähnten anonymen Briefe einen Theil eines von ihm vorüberlegten Planes bildeten. Das wurde vielmehr erst bekannt durch die Zeugenaussage des Oberstleutnants Gaede in dem Leckert-Lützow-Prozeß.

Der Kaiser hat damals vom Reichskanzler sofort einen Immediatbericht über die ganze Angelegenheit eingefordert, und die Folge dieses Berichtes war die Anordnung einer ehrengerichtlichen Untersuchung gegen Oberstleutnant Gaede und seinem damaligen Vorgesetzten General Bronsart von Schellendorff.

Künftiger Landwirthschaftsminister?

Canton, O., 30. Jan. James Wilson von Jowa, praktischer Landwirth, Professor am „State Agricultural College" von Jowa, und drei Mal Kongreßabgeordneter gewesen, besuchte den erwählten Präsidenten McKinley auf Einladung, und es ist nicht zu bezweifeln, daß er zum Ackerbau-Sekretär bestimmt ist. Wilson ist 60 Jahre alt und hat etwas Aehnlichkeit mit John Sherman, obgleich er von niedrigerer Statur ist.

Alger als Kriegsminister.

Canton, O., 30. Jan. Der dritte Posten für das künftige Kabinet McKinleys ist jetzt ebenfalls sogut wie besetzt. McKinley hat dem General Russel A. Alger von Michigan das Portefeuille des Kriegsministers angeboten, und dieser hat auch angenommen. Alger ist gegenwärtig nahezu 51 Jahre alt.

Blutige Familientragödie.

Denver, Col., 30. Jan. Der Grundeigenthums-Händler Frederick C. Riebe, wohnhaft Nr. 3319 Larimer Str., erschoß heute seine Gattin Pauline Riebe und beging dann mit der noch rauchenden Flinte Selbstmord. Das ereignete sich vor den Augen mehrerer Vorübergehenden. Riebe hatte seit mehreren Wochen nicht mehr mit seiner Gattin gelebt; heute erschien er bei ihr, und die Beiden geriethen alsbald in einen heftigen Wortwechsel, welcher in der Schießerei gipfelte.

Feuersbrunst.

Butler, Ind., 30. Jan. Der Geschäftstheil von Stryker, O., 20 Meilen östlich von hier, an der Lake Shore-Bahn, ist durch eine nächtliche Feuersbrunst fast völlig zerstört worden.

Am Galgen.

Ava, Mo., 30. Januar. Der wegen Ermordung von Lafayette Sawyer und dessen Gattin und Sohn zum Tode verurtheilte Perry wurde heute gehängt. (Das Verbrechen war am 27. Mai 1896 zu Raubzwecken verübt worden).

Budel-Anklagen.

Louisville, 30. Jan. Die Großgeschworenen haben gegen fünf Mitglieder des Stadtrathes, wie auch gegen Polizeibeamten, Kontraktoren und Andere Anklagen wegen Budelei erhoben. Die angeklagten Aldermen sind sämmtlich „A. P. A."-Republikaner, die Uebrigen sind, mit Ausnahme des Kontraktors und „A. P. A."-Republikaners Drake, Demokraten.

Legislatur gegen Miliz.

Guthrie, O. T., 30. Jan. Die demokratisch-populistische Legislatur des Territoriums Oklahoma hat gleichzeitig mit der Vorlage gegen Gold-Kontrakte auch eine Vorlage angenommen, durch welche die Miliz abgeschafft wird, mit der Erklärung, daß dieselbe „nur das Werkzeug einer korrupten Zentralregierung" sei, zum Schutz von Korporationen und zur Unterdrückung des Volkes benutzt werde. Es werden noch mehr solche radikale Beschlüsse in Aussicht gestellt.

Ausland.

Russischer Regentschaftsrath nothwendig?

Berlin, 30. Jan. Im Hinblick auf die, noch immer ziemlich bestimmt auftretenden Gerüchte über das Befinden des russischen Zarenpaares verbreitet sich immer mehr die Ansicht, daß es mit dem Herrscherpaar denn doch bedeutend schlimmer stehen müsse, als man amtlich zugeben wolle, und Professor Hans Delbrück schreibt im Februar-Heft der „Preußischen Jahrbücher":

„Wenn die Angaben über den Zustand des Zaren im Wesentlichen wahr sind, so erscheint die Einsetzung einer Regentschaft oder eines Regentenrathes in Rußland nothwendig. Dann aber wird es vollkommen unmöglich sein, die russische Politik vorauszusehen, da die Regenten gegen einander intriguiren werden. Rußland als Ganzes wird geschwächt werden; aber die panslavische Kriegspartei wird leichtere Arbeit haben. Rußland wird mehr ein ähnliches Temperament bekommen, wie Frankreich, und daher wird sich die deutsche Armee mehr, als jemals, auf alles Mögliche gefaßt halten müssen."

Bronsart v. Schellendorf vor einem Ehrengericht.

Berlin, 30. Jan. Immer weitere Kreise zieht des Staats-Sekretärs von Marschall „Flucht in die Oeffentlichkeit" (nämlich seine Anhängigmachung des Prozesses gegen die „Preßbandi-

Köller vom Kaiser empfangen.

Berlin, 30. Jan. Der frühere preußische Minister des Innern v. Köller, welcher, theilweise durch die „Preßbanditen"- und Spitzel-Intriguen, zum Rücktritt gezwungen wurde, ist vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Man munkelt allerlei über die Bedeutung dieser Audienz.

Wegen der Beulenpest.

Wien, 30. Jan. Der türkische Botschafter hat soeben die österreichische Regierung benachrichtigt, daß der Sultan die Pilgerfahrten nach Mekka im Hinblick auf die Beulenpest bis auf Weiteres streng verboten hat. Dieses Verbot hat einen ausgezeichneten Eindruck im Auslande gemacht.

Russische Großfürstin kommt.

St. Petersburg, 30. Jan. Die Großfürstin Xenia von Rußland will im nächsten Sommer den Ver. Staaten von Amerika einen Besuch abstatten.

Die Derwische rüsten sich.

Kairo, Egypten, 30. Jan. Aus Dongola wird gemeldet, daß der Mahdi Abdullay el Taaschi, das Haupt der Derwische, Vorbereitungen gegen das erwartete Vorrücken der anglo-egyptischen Expedition trifft. Die ganze starke Garnison von Berber ist zur Verstärkung der bei Khartum stehenden Derwische herangezogen worden. Frauen, Kinder und Greise in Khartum und Obdurman werden nach El-Obeid in Kordofan gesandt. Alles das läßt darauf schließen, daß der Khalifa die Expedition bis Khartum vorrücken lassen, ihr dort aber den energischsten Widerstand entgegensetzen wird.

Griechischer Studenten-Aufruhr.

London, 30. Jan. Der „Telegraph" bringt heute aus der griechischen Hauptstadt Athen eine Depesche folgenden Inhaltes:

Schlimme Unruhen sind an der hiesigen Universität infolge eines Streites der Studenten mit dem Professor Galvelani ausgebrochen. Drei Tage und Nächte hindurch hielten die bewaffneten Studenten das Universitäts-Gebäude besetzt. Gestern beschloß die Regierung, die Universität zu schließen, und ließ das Gebäude von Militär umzingeln und die Wasser-Zufuhr absperren. Zur Zeit befanden sich reichlich 800 Studenten im Innern des Gebäudes. Denjenigen, welche von drinnen heraus wollten, wurde nichts in den Weg gelegt, aber Niemand wurde von den Truppen hineingelassen. Die auf der Straße befindlichen Studenten entschlossen sich zu einer energischen Kundgebung. In Schaaren suchten sie den Palast des Königs zu erreichen, um von Letzterem die Entlassung des Professors Galvelani zu fordern. Die Polizei und die Truppen stellten sich ihnen in den Weg; schließlich wurde den Truppen befohlen, eine Salve in die Luft zu feuern. Das geschah, die Studenten aber erwiderten das Feuer, wobei sie sich hauptsächlich ihrer Revolver bedienten. Während dieses Streites (es wird nicht mitgetheilt, ob die Truppen und Polizisten dann direkt auf ihre Gegner feuerten, oder nicht) wurde ein Junge getödtet, und mehrere andere wurden verwundet.

In der gestern Abend stattgefundenen Sitzung des Ministeriums wurde beschlossen, die Sperre der Universitäts-Baulichkeiten aufrechtzuerhalten, so lange bis die Studenten sich den Behörden fügen würden. Der königliche Palast und andere Gebäude stehen jetzt ebenfalls unter starker Bewachung.

Die Universität von Athen wurde 1837 gegründet, und in den letzten Jahren hatte sie durchschnittlich 1200 Studenten in jedem Semester. Es sind an ihr 52 Professoren angestellt, darunter einige der gelehrtesten griechischen Alterthumskenner Europas.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Von Flammen überrascht.

Ein nächtlicher Brand verursacht wilde Panik unter den Bewohnern der „Newton Flats."

Kurz nach 2 Uhr heute Morgen ertönte plötzlich der Schreckensruf: „Feuer!" durch die Korridore des großen „Newton"-Appartementgebäudes an Calumet Avenue und 39. Straße, und im Nu herrschte unter den daselbst wohnenden sechzehn Familien die wildeste Bestürzung. Der Rauch und Qualm, welcher schnell das ganze Innere des Hauses anfüllte, erhöhte noch die Angst der armen Leute, die, meistens nur nothdürftig bekleidet, Hals über Kopf in die bitterkalte Nacht hinauseilten, um wenigstens das nackte Leben zu retten. Um Haaresbreite wäre aber doch ein junges Menschenleben den Flammen zum Opfer gefallen, da die 11 Jahre alte Jessie McBride von dem erstickenden Rauch in ihrem Schlafzimmer bereits halb betäubt war, als sie auf die ihr drohende Gefahr aufmerksam wurde. Im selben Augenblick drang auch ein Blaurock in das Gemach und brachte das Mädchen glücklich in Sicherheit.

Die Flammen selbst kamen in der Küche der White'schen Wohnung, in der 2. Etage, zum Ausbruch und schossen dann schnell durch den Elevatorschacht nach oben. Beim Eintreffen der Feuerwehr hatte das entfesselte Element schon einen bedeutenden Vorsprung gewonnen, und erst nach hartem Kampfe konnte man Herr der Fammen werden. Der angerichtete Gesammtschaden beläuft sich auf etwa $10,000, doch soll demselben genügend hohe Versicherung entgegenstehen. M. A. Farr, der Präsident der Grundeigenthumsbörse, ist der Eigenthümer des Gebäudes.

Bank-Angelegenheiten.

Richter Freeman ernannte heute Herrn Ralph Metcalf zum Massenverwalter für die Dime Savings Bank, welche übrigens ihr Geschäft schon vor einigen Wochen aufgegeben hat. Den Depositoren wird ein großer Theil ihres Guthabens schon in nächster Woche ausgezahlt werden können.

Frau Sarah Franck reichte beim Kreisgericht ein Gesuch ein, daß ihre, ohne ihr Vorwissen von Dreyer & Co. eingeklagte Hypothekenforderung gegen John C. Hewitt nicht zur Bankerottmasse gerechnet werde möge. — Die Großgeschworenen haben sich heute vertagt, ohne die vom Schankwirth Kennedy und vom Pfandleiher O'Donnell gegen die Herren Dreyer und Berger erhobenen Anklagen in Berathung gezogen zu haben. Der Staatsanwalt will den Verlauf des Verhörs vor Friedensrichter Hall abwarten, ehe er in dieser Angelegenheit irgend welche Schritte thut.

Die eiserne Kuh.

Wegen Milchpantscherei hat Richter Everett nachbenannte Händler zu Geldstrafen von 10—15 Dollars verdonnert:

J. B. Adams, Nr. 9 26. Straße; H. J. Hansen, Nr. 281 W. Ohio Str.; Paul Jackim, Nr. 8 Currier Straße; Frau T. Kernges, Nr. 807 Dania Ave.; Wm. Lowry, Nr. 276 Superior Str.; A. Moeller, Nr. 288 W. Chicago Ave.; S. Todt, Nr. 2855 Keeley Straße; L. Wintofske, Nr. 2959 Quinn Str.; und H. L. Wolf, Nr. 105 S. Leavitt Straße.

Es setzte Keile ab.

Der Konstabularius Peter F. Bretz Nr. 164 Gault Court wohnhaft, verspürte gestern Kriegsgelüste und als ihm zufällig an N. Clark Straße auch noch sein alter „Erbfeind" C. F. Eisle in die Finger lief, war für ihn kein Halten mehr. Ein hitziger Kampf folgte, und heute liegt Bretz mit gründlich verhauenem Zifferblatt im Passavant Memorial-Hospital darnieder. Er wird sich obendrein am 6. Februar vor Richter Kersten wegen ungebührlichen Betragens zu verantworten haben.

Kurz und Neu.

* Die große Zweirad-Ausstellung im Koliseum-Gebäude wird heute Abend geschlossen werden. Man erwartet für den letzten Tag eine außerordentlich große Zahl von Besuchern.

* Wm. Horstmann, ein Nr. 490 Marshfield Ave. wohnender Bahnangestellter, der am Dienstag an Wood und Kinzie Str. von einer Lokomotive überfahren wurde, ist heute frühmorgens im County-Hospital seinen Verletzungen erlegen.

* Wie es heißt, steht ein Vertreter der New Yorker Schnitt- und Weißwaarenhandlung von H. L. Claflin & Co. mit dem Agenten des Herrn Cyrus McCormick wegen eines Miethsvertrages über das alte Partridge-Gebäude an der State Straße in Unterhandlung.

Vor Richter Tuley.

Das Frage- und Antwortspiel bei der Geschworenen-Auswahl.

Als der Jurykandidat Arthur L. Schuler, Nr. 1335 Dunning Straße, heute im Colliander-Prozeß der Prüfung unterzogen wurde, stellte der Richter Tuley selber einige Fragen an den Mann. „Als Sie gestern von hier fortgingen, haben Sie da auf dem Fahrstuhl nicht die Bemerkung fallen lassen: ‚Wenn ich an die Jury komme, dann gnade Gott O'Malley!'" — „Ist mir nicht eingefallen," versicherte Schuler ganz erstaunt. „Hm," machte der Richter nicht ganz überzeugt. „Dann haben Sie aber doch einen Andern diese Aeußerung thun hören?"— „Auch nicht," betheuerte Schuler. Der Kandidat fiel aber doch durch das Examen, weil er nicht für die Menschenhängerei eingenommen ist.

Die Eintönigkeit des Frage- und Antwortspiels zwischen den Advokaten und den Jurykandidaten wird nicht selten in einer Weise unterbrochen, die für unser öffentliches Leben bezeichnend ist. Versicherte da ein Kandidat, er befürchte, daß er gegen Herrn O'Malley nicht würde unparteiisch sein können.

„Weshalb nicht?"

„Der Mann ist Mitglied des Stadtrathes, und unseren Stadtvätern traue ich Alles und Jedes zu. Ich würde mich nur schwer überzeugen lassen, daß ein Alderman an einem Verbrechen, das ihm zur Last gelegt wird, unschuldig sei."

Ein Anderer antwortete auf die Frage, ob er sich nicht aktiv an der Politik zu betheiligen pflege, verneinend, mit dem Zusatz: „Ich arbeite für meinen Lebensunterhalt."

Verschiedene Jurykandidaten hatten sich nach den Zeitungsberichten, welche sie über den Fall gelesen, das „Urtheil" gebildet, die Angeklagten seien schuldig, was um so auffälliger ist, als bisher wohl noch keine einzige Zeitung in Berichten oder editoriell eine bestimmte Ansicht über die Schuld oder Unschuld O'Malleys geäußert hat. — Einer von den Kandidaten war in's andere Extrem verfallen. Er erklärte, daß er grundsätzlich Nichts von dem glaube, was in den Zeitungen steht. Auch dieser ungläubige Thomas mußte „Gründe halber entschuldigt" werden.

Patentrecht.

Richter Showalter stieß heute im Bundesgericht eine Entscheidung um, welche Referent Bishop in dem Prozeß der Elgin Watch Co. gegen die Illinois Watch Co. abgegeben hatte. Der Referent hatte der klägerischen Gesellschaft für den unberechtigten Gebrauch einer von ihr patentirten Vorrichtung zum Aufziehen von Taschenuhren seitens der Illinois Watch Co. eine Entschädigung von $25,337 zuerkannt. Zu dieser Summe war der Referent gelangt, indem er den vollen Profit berechnete, welchen die Elgin Co. an 12,886 Uhrwerken erzielte; so viele hatte nämlich die Illinois Co. mit der streitigen Vorrichtung versehen. Der Richter macht nun darauf aufmerksam, daß der ganze Profit an den Uhren doch nicht auf Rechnung des einen unbedeutenden Theiles der Uhr gesetzt werden könnte. Er ordnete an, daß der Elgin Co. eine nominelle Entschädigung zuerkannt werden und die verklagte Korporation die Kosten des Verfahrens bezahlen solle.

Abgewiesen wurde die Patentklage der Firma Gormully & Jeffery gegen die Western Wheel Works. Der Richter erklärt, die Vorkehrung, für welche die klägerische Firma Patentschutz verlange, sei in der Mechanik schon längst bekannt gewesen; für ihre Verwendung an Fahrrädern könne deshalb eine bestimmte Firma keinen Anspruch auf gesetzlichen Schutz erheben.

Wer ist der Verunglückte?

Ein bisher noch nicht identifizirter Mann stürzte heute Morgen an Randolph und LaSalle Straße die Stufen einer Haustreppe hinab und blieb entseelt unten liegen. Ein Schädelbruch hatte seinen Tod herbeigeführt. Die Leiche wurde vorläufig in Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße, aufgebahrt.

Zwangsverkauf.

Hilfs-Sheriff Wickerson verkaufte heute Vormittag das gesammte Eigenthum der „Chicago Waif's Mission", Nr. 186 W. Madison Str., um eine Schuldforderung von $250 zu befriedigen, welche vor Kurzem von dem Massenverwalter der Firma Sherman & Flavin eingeklagt worden war. Wie verlautet, wurde besagtes Eigenthum von Herrn W. Valentine im Interesse der Anstalt erworben, so daß die letztere ihren Betrieb nicht einzustellen braucht.

* Ex-Gouverneur Altgeld stattete gestern Nachmittag in Begleitung der Geheimpolizisten Cummings und Flannery mehreren im Levee-Distrikt gelegenen Pfandgeschäften einen Besuch ab, in der Hoffnung, daselbst einen Theil seiner Silbersachen zu finden, um die er vor einigen Tagen bestohlen wurde. Der Verüber des Diebstahls, ein gewisser Thomas Howard, sitzt bereits in der Armory-Polizeistation hinter Schloß und Riegel.

Moderne Goldsucher.

Geldschrankfsprenger machen reiche Beute in der Reeves'schen Goldschlägerei.

Die A. H. Reeves'sche Goldschlägerei, Nr. 186 Fifth Avenue, erhielt in der vergangenen Nacht unliebsamen Besuch. Kecke Einbrecher drangen nämlich in den im Erdgeschoß des Nachbargebäudes befindlichen Rivers'schen Kofferladen, bahnten sich von hier aus ohne besondere Schwierigkeit einen Weg in die Goldschlägerei und sprengten dann daselbst den Kassenschrank, dem sie Blattgold im Werthe von über $2000 entnahmen. Die Strolche entkamen unbelästigt mit ihrer Beute, ohne daß die beiden Pinkertonianer, welche die Geschäftslokale in jener Nachbarschaft überwachen sollen, irgend etwas von dem ganzen Vorkommniß gewahr wurden. Erst heute Morgen, als der Botenjunge Louis Altenrath das Geschäftslokal zur gewohnten Stunde öffnete, wurde der freche Einbruchsdiebstahl entdeckt. Die Polizei erhielt jetzt sofort Meldung von dem kühnen Raubzug, und eine Anzahl der gewiegtesten Detektives wurde sofort mit dem Aufspüren der Thäter betraut.

Eine genaue Untersuchung des Kassenschranks ergab, daß derselbe äußerst geschickt angebohrt worden, so daß es zweifelsohne „Experten" waren, die das Räuberstückchen verübt haben. Dennoch scheinen dieselben in großer Eile gewesen zu sein, da sie nicht nur ihr Einbrecherwerkzeug, sondern auch eine Menge Blattgold, das sie bereits zusammengepackt hatten, zurückließen. Die eigentliche Beute wurde von den Strolchen in mehreren Handköfferchen weggeschleppt, die sie dem Rivers'schen Waarenlager entnommen. Formen, im Werthe von $600, werden ebenfalls von der bestohlenen Firma vermißt.

Der ganze Einbruch ist um so verwegener zu nennen, als während der Nacht beständig eine Gasflamme in der Goldschlägerei brennt, so daß man letztere von draußen ganz genau übersehen kann. Auf alle Fälle müssen die betreffenden Pinkertonianer sehr „wachsam" gewesen sein.

Vorläufig gut aufgehoben.

Gefängnißdirektor Whitman hat heute zwanzig jugendliche Gesetzesübertreter — die dritte „Sendung" im neuen Jahre — nach der Staatsbesserungsanstalt in Pontiac gebracht. Es waren dies: Louis Allen, Roß Burns, Miner Laker, Joseph Carson, W.H. Cornwell, George Dixon, John Hayes, Thomas Kelly, Frank Price, William Dixon, George Williams, sämmtlich wegen Einbruchsdiebstahls verurtheilt; ferner Frank Cavenski, John Heinemann, Louis Jensen, Edward Johnson, Martin Kelly, Albert Lotz, Grant Vorhis, Martin Heinemann und Geo. Murphy, die des Diebstahls, oder wie der Zuletztgenannte, des Raubanfalls schuldig befunden wurden.

Gleichzeitig mußten vier zu Zuchthausstrafe verurtheilte Verbrecher die Reise nach Joliet antreten. Ihre Namen und Schandthaten sind: Thomas Davenport, Einbruchsdiebstahl; Arthur Hawkins, Raubanfall; Henry Hudson, Einbruchsdiebstahl, und John Rademacher, Raubanfall. Hawkins ist einer der beiden Diamantenräuber, welche vor einigen Monaten den Juwelenhändler Hermann im Masonic Temple überfielen und Schmucksachen im Werthe von $1500 erbeuteten. Sein Bruder George Hawkins wird wahrscheinlich am nächsten Montage sein Urtheil empfangen.

Richter Carter und John P. Altgeld.

Ex-Gouverneur Altgeld hat bis jetzt auf das an ihn gerichtete offene Schreiben des Countyrichters noch nicht geantwortet. Er begnügt sich damit, dasselbe in allgemeinen Ausdrücken für „schwach" zu erklären und sagt, er werde später vielleicht eine Antwort darauf ertheilen. Richter Carter meint, das Schweigen des Ex-Gouverneurs sei der beste Beweis dafür, daß dieser mit seinen Redensarten über riesige Betrügereien, die bei der letzten Präsidentschaftswahl begangen worden seien, in's Blaue hineingeschwätzt habe. Es sei bedauerlich, daß ein bedeutender Mann wie Herr Altgeld sich dazu herablasse, haltlose Behauptungen in die Massen zu werfen, die nur einen schädlichen Einfluß auf das Denken derer ausüben könnten, welche sie für baare Münze nähmen.

Nächtliches Ungemach.

Eine geborstene Wasserröhre verursachte gestern Abend um 10 Uhr eine kleine Ueberschwemmung des Maschinenraumes der Stadthalle. Das elektrische Licht mußte in Folge dessen abgestellt werden, und als Custos Linehan es dann mit der Gasbeleuchtung versuchen wollte, stellte es sich heraus, daß die meisten Brenner der Gasleitung außer Ordnung waren. Erst nach Verlauf von mehreren Stunden war der Schaden an der Wasserleitung reparirt und konnten die Licht erzeugenden elektrischen Maschinen wieder in Thätigkeit gesetzt werden, und dann dauerte es noch geraume Zeit, bis der Gasgeruch sich wieder aus den Sälen und Korridoren des Rathhauses verzog.

Das Unterstützungswerk.

Der Mayor wird Methode hineinbringen.

Die „organisirten Wohlthätigkeits-Gesellschaften", deren schwerfällige Maschinerie in letzter Zeit von freigebigen Bürgern nur wenig mehr geölt worden ist und die über die vom Mayor jetzt praktisch gehandhabte Armenpflege ganz in Vergessenheit zu gerathen fürchten, haben sich an Herrn Swift mit der Bitte um einen Theil des Geldes gewandt, welches ihm für Unterstützungszwecke zur Verfügung gestellt wird. Aber der Bürgermeister hat die Gesuche abgewiesen. Er glaubt mit Recht, daß sein Polizei-Apparat schneller und besser arbeitet, als die Methode, welche von den Wohlthätigkeits-Gesellschaften beobachtet wird. Er hat angeordnet, daß auf den Polizei-Stationen heute noch einmal ohne weitere Untersuchung Allen, die um Hilfe bitten, Brennmaterial und Nahrungsmittel für zwei Tage verabfolgt werden sollen. Von Montag an sollen die Gesuche aber genau geprüft werden, und ehe Hilfe gewährt wird, muß der Nachweis erbracht sein, daß die Bittsteller solche wirklich bedürfen und nicht im Stande sind, sich selber zu helfen.

Beim Mayor sind gestern wieder in baarem Gelde $2,897.10 eingegangen und bei Schatzmeister Keith $1,737.26.

Polizeirichter Blume betheiligte sich gestern auf der Station an W. Chicago Ave. in hübscher Weise an der Unterstützung der Armen. Die Nahrungsmittel-Sendungen vom Hauptquartier ließen dort auf sich warten, und die Station wurde von mehreren Hundert Hungrigen belagert, denen man nichts geben konnte. Da ging Herr Blume in die nächste Bäckerei, kaufte den ganzen Vorrath derselben auf und ließ die Brote, Semmeln, Kuchen u. s. w. nach der Station herumschicken, wo sie binnen einer halben Stunde vertheilt waren.

Natürlich ist die öffentliche Hilfe, welche im Laufe dieser Woche unterschiedslos Allen gewährt wurde, vielfach mißbraucht worden. Manche Familien haben mehrere ihrer Mitglieder nach den Stationen geschickt und auf diese Weise für sich vier- und fünffache Rationen herausgeschlagen. Darüber hat man bislang hinwegsehen zu müssen geglaubt, weil im Großen, Ganzen doch Alles, was gegeben wurde, wirklich Bedürftigen zu gute kam. In Zukunft wird, wie schon gesagt, eine genauere Kontrolle eingeführt werden.

Herr John B. Barrett.

Städtischer Elektriker und nebenbei angeblich Geschäftsmann.

Die United States Fire and Police Telegraph Co. beschuldigt den städtischen Elektriker John P. Barrett der Günstlingswirthschaft in Verbindung mit der Ausschreibung und Vergebung des Kontraktes für die Lieferung neuer Alarmkästen für die städtische Feuerwehr. Herr Barrett soll die Ausschreibung so abgefaßt haben, daß nur die Gamewell Fire Alarm Telegraph Co. von New York auf den Kontrakt bieten konnte. Zu dieser Gesellschaft sollen Herr Barrett selber und mehr noch sein Superintendent Mehren private geschäftliche Beziehungen unterhalten. Die Kästen der Gamewell Co. kommen auf $100 das Stück zu stehen, während die angeblich ebenso guten und in mancher Hinsicht noch besseren Apparate der United States Co. nur auf $45 zu stehen kommen.

Auf der Stelle getödtet.

Von einem jähen, schrecklichen Tode wurde gestern Abend die 40 Jahre alte Wittwe Frau Augusta Hallstrom, wohnhaft Nr. 1641 Fletcher Straße, ereilt. Die Unglückliche wollte, von einem Geschäftsgange nach Hause zurückkehrend, in der Nähe von Grace Straße die Geleise der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn überschreiten, als sie von einem in voller Fahrgeschwindigkeit daherkommenden Personenzuge zu Boden gerissen und auf der Stelle getödtet wurde. Die entsetzlich verstümmelte Leiche der Verunglückten fand Aufnahme in der Morgue Nr. 860 N. Halsted Straße. Neun Kinder im Alter von 6 bis 23 Jahren trauern an der Bahre der Verstorbenen.

Um 1 Uhr heute Morgen gerieth der Weichensteller B. E. Clark, wohnhaft Nr. 98 N. Clark Straße, am Fuße der Randolph Straße zwischen die Puffer zweier Waggons der Illinois Zentral-Bahn, wobei der Aermste in schrecklicher Weise zugerichtet wurde. Der Tod war auf der Stelle eingetreten. Die Leiche wurde nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Straße, gebracht.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Zunehmende Bewölktheit und wahrscheinlich leichtes Schneegestöber heute Abend und morgen; steigende Temperatur; südöstliche Winde.

Indiana: Schön heute Abend; morgen bewölkt und wärmer; muthmaßlich Schneegestöber im südwestlichen Theile; veränderliche, später südöstliche Winde.

Jowa und Missouri: Wahrscheinlich Schneetreiben heute Abend; morgen örtliche Regenschauer oder Schneegestöber; zunehmende Temperatur; südöstliche Winde.

Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend; morgen bewölkt und muthmaßlich Schneegestöber im südlichen Theile; wärmer; südöstliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Bericht wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 14 Grad; Mitternacht 11 Grad über Null; [illegible]

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Das „Denison Hotel“ in Indianapolis, eines der schönsten Gasthäuser daselbst, wurde durch eine Feuersbrunst schwer beschädigt.

— Die „Wautauqua Bank“ von Johnson City, Tenn., hat zugemacht. Verbindlichkeiten $28,000, Aktiva $94,000.

— In Springfield, Jll., tagte die 12. Jahresversammlung der „Illinois Society of Engineers and Surveyors“. Die nächstjährige wird in Peoria stattfinden.

— Der Senat der Territorial-Legislatur von Oklahoma nahm ein Gesetz an, welches die Abschließung von Kontrakten mit der Klausel „zahlbar in Gold“ verbietet.

— Friedrich Dean und seine Familie — im Ganzen 5 Personen — in Indianapolis wurden durch Bohnen vergiftet, die in einem metallischen Topf gekocht worden waren. Sie befinden sich indeß jetzt außer Lebensgefahr.

— Im Abgeordnetenhaus der texanischen Staatslegislatur wurde eine Vorlage eingebracht, wonach die Fabrikation und der Verkauf von Revolvern in Texas bei Strafe von $100 bis $1000 verboten sein soll.

— Die Londoner Rothschilds haben die „Tomboy“-Erzgrube von Colorado für anderthalb Millionen Dollars angekauft. Im Ganzen besitzen jetzt die Rothschilds in den Ver. Staaten Gruben im Werthe von 150 Millionen Dollars.

— Adolph Meyer in New York bekannte sich schuldig, ein Miethshaus an der 113. Straße in Brand gesteckt zu haben, und wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Durch das betreffende Feuer waren 68 Menschenleben gefährdet worden.

— Der 160. Geburtstag des Freidenkers und amerikanischen Patrioten Thomas Paine wurde gestern und heute in vielen Städten unseres Landes von Freidenker-Gesellschaften und zum Theil auch von deutschen Turnvereinen festlich begangen.

— Der 41jährige Feuerwehr-Kapitän William Porter in Chattanooga, Tenn., beging Selbstmord durch Erschießen; er soll infolge eines Schlages, welchen er vor mehreren Jahren erhalten hatten, temporär wahnsinnig gewesen sein.

— Im Senat der Staatslegislatur von Kansas wurde eine Resolution angenommen, durch welche die Vertreter dieses Staates im Kongreß instruirt werden, sich keiner Zoll-Gesetzgebung zu widersetzen, aber zugleich für die Wiedereinführung der Silber-Freiprägung nach dem bekannten Werthverhältniß von 16 zu 1 zu wirken.

— Zur großen Freude vieler „Sports“ nahm der Senat der Staatslegislatur von Nevada eine Vorlage an, welche die Preisklopfereien lizensirt. Die Lizens für jede Preisklopferei beträgt aber $1000, und man hofft, es auf solche Weise dahin zu bringen, daß nur ehrliche Preiskämpfe in Nevada stattfinden.

— In Metropolis, Jll., wurde Phil. Lynn, der Mörder des Negers Malas Bradshaw (Lynn war damals Dorfpolizist in Brooklyn, Jll.) zu 16 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Lynns Vater war im letzten November wegen Betheiligung an der Ermordung von Ben Ladd zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

— Auf der Heimkehr von der Schule wurde zu Eastwood bei Vincennes, Ind., die beiden Geschwister Katie und Dotie Miller von einem Bahnzug der Baltimore- & Ohio-Linie überfahren und getödtet. Der betreffende Bahnübergang ist eine sehr gefährliche Stelle, und dieses Unglück ist nicht das erste, welches dort passirt ist.

— Das Staatsobergericht von Indiana entschied, daß die Gasgesellschaft von Indianapolis für den Tod des Töchterleins von James A. Coy in Haughville verantwortlich sei, welches 1892, aus Mangel an zureichendem Heizgas im Hause, erfroren war. Der damalige Gasmangel im Hause wird von diesem Gerichtshof als eine Folge bloßer Nachlässigkeit erklärt.

— Im „Leland Hotel“ zu Springfield, Jll., erschoß sich William Miller von Harvel (Illinoiser County Montgomery), auch in Freimaurer-Kreisen einigermaßen bekannt, aus unaufgeklärter Ursache. Es fehlte ihm nicht an Geld, und von besonderen Mißlichkeiten scheint er auch nicht heimgesucht gewesen zu sein. Am Tage zuvor hatte er von einem gewissen Miller aus Litchfield, Jll., eine Depesche erhalten, worin er aufgefordert wurde, mit diesem auf einem Bahnzuge zusammenzutreffen.

— Die 29. Nationalkonvention des Frauenstimmrechts-Verbandes in Des Moines, Ja., gelangte gestern Abend zum Abschluß. Der letzte Tag war ein denkwürdiger. Eine Stunde lang führte nämlich Susan B. Anthony, die greise Präsidentin des Verbandes, den Vorsitz im Senat der Staatslegislatur von Iowa, und 8 hervorragenden Frauenstimmrechtlerinnen wurde gestattet, vor der größten Menge, welche sich jemals in der Senatskammer versammelt hatte, Reden für ihre Sache zu halten. Es war das erste Mal in der Geschichte des Verbandes, daß derselbe zu einer offenen Legislatur-Sitzung eingeladen wurde.

— Während der gestern abgelaufenen 7 Tage wurden in den Ver. Staaten 331 Bankerotte gemeldet, in Canada 57, zusammen also 388, gegen 474 (in den Ver. Staaten 404 und in Canada 70) in derselben Woche des Vorjahres, 474 in der vorigen und 526 in der vorvorigen Woche. Die Dun'sche Handelsagentur sagt in ihrem Wochenbericht über die allgemeine Geschäftslage, es sei ein anhaltender, obgleich langsamer Aufschwung zu konstatiren, und enttäuscht seien blos Diejenigen, welche vom neuen Jahr sogleich einen außerordentlichen Aufschwung erwartet und sich sogar bereits auf denselben eingerichtet hätten. In der verflossenen Woche seien u. A. 10 Eisenwerke in Betrieb gesetzt, und 2 geschlossen worden; 13 Wollfabriken hätten die Arbeit begonnen, und 9 andere seien im Begriff, die Arbeit wieder aufzunehmen, während andererseits nur 3 Wollfabriken zugemacht hätten; ähnlich verhalte es sich auf anderen Industriegebieten. — Die Bank-Ausgleichungen in den wichtigsten Städten der Ver. Staaten und Canada haben in verflossener Woche, im Vergleich zur selben Woche des Vorjahres, um ½ Prozent zugenommen; in Chicago dagegen fand eine Abnahme um 10½ Prozent statt.

Ausland.

— Die deutsche Reichshauptstadt ist abermals von ungewöhnlich starkem Schneefall heimgesucht worden.

— Es wird mitgetheilt, daß in den indischen Hungerbezirken jetzt 2 Millionen Menschen an den Nothstandsarbeiten beschäftigt seien.

— In Wien starb der bekannte Graf Albrecht Kaunitz, Chef des gräflich Kaunitz'schen Hauses und erbliches Mitglied des Herrenhauses des österreichischen Reichsrathes.

— Graf Murawjew, der neue russische Minister des Auswärtigen, ist von Paris nach Berlin abgereist, nachdem ihm noch der französische Ausland-Minister ein Abschiedsmahl gegeben hatte.

— In Kassel starb die Romanschriftstellerin Frl. Frida Storck (geb. 20. Nov. 1850. Ihr Hauptwerk war der im Jahre 1891 erschienene Roman „Heinz Wolfram“).

— In Koburg machte der Stadtkassirer Bauer aus nicht genau bekannten Beweggründen einen Angriff auf den Stadtbuchhalter Meyer, verwundete ihn sehr schwer, und erschoß dann sich selbst.

— Der Londoner „Graphic“ behauptet, Cecil Rhodes, der frühere Premierminister der Kapkolonie, habe die Beweise für Intriguen zwischen dem Präsidenten Krüger und der deutschen Regierung mit sich nach England gebracht.

— Die bisherige gesetzliche Gattin des ungarischen Zigeunermusikers Janos Rigo, welcher mit der Fürstin Chimay-Caraman zusammen haust, soll von Letzterer brieflich dringend gebeten worden sein, in eine Scheidung zu willigen, damit das Kind der Fürstin nicht außerehelich geboren werde.

— Eine Depesche des Londoner „Telegraph“ zufolge ist die indische Beulenpest auch in Russisch-Pamir ausgebrochen, und mehrere russische Grenzsoldaten sind von derselben ergriffen worden. Ferner wird mitgetheilt, daß auf der japanischen Insel Formosa die Beulenpest ausgebrochen sei.

— Die französische Abgeordnetenkammer verwarf mit 252 gegen 241 Stimmen die Verbesserung, welche der Sozialist Jaure zu der angenommenen Klausel 1 der Zuckerprämien-Vorlage beantragt hatte; er verlangte, daß die Prämie blos im Jahre 1897 ausbezahlt werden solle, anstatt jedes Jahr, von 1896 an gerechnet.

— Der Zapfenstreich zu Ehren von Kaiser Wilhelms Geburtstag in Stettin, Pommern, endigte mit großen Ausschreitungen. Ein durch Getränke und Musik aufgeregter Pöbelhaufe drang in etwa 20 Läden ein, demolirte Alles, was nicht niet- und nagelfest war, und stahl, was er an Getränke u.s.w. vorfand. Die Polizei mußte schließlich mit blanker Waffe einschreiten, wobei eine Anzahl Ruhestörer verwundet wurde.

— Ein Telegramm aus St. Petersburg, Rußland, meldet den Zusammenbruch des dortigen „Deutschen Theaters“; doch ist nicht klar zu ersehen, welches der beiden dortigen deutschen Theater gemeint ist. Das „Kaiserlich-deutsche Hoftheater“ in St. Petersburg hatte früher, ehe die deutschfeindliche Stimmung am Hofe des Zaren einsetzte, eine Subvention aus der Zivilliste des Zaren erhalten; doch ist ihm dieselbe vor mehreren Jahren entzogen worden.

— Bei der Feier am Kaisers Geburtstag in der Aula der Berliner Universität erregte das Thema, welches sich der vortragende Professor des Rathes, Dr. Kahl, gewählt hatte, einiges Aufsehen; er sprach über „Bekenntniß-Gebundenheit und Lehrfreiheit“ und erklärte sich entschieden für letztere,—eine Auffassung, welche dem Kaiser als Geburtstagsgeschenk nicht sehr gefallen haben dürfte. — Brillant war am Abend des Geburtstages die Beleuchtung der Hauptstraßen und der großen Geschäftshäuser; dagegen blieben die Arbeiterviertel demonstrativ in Dunkel gehüllt.

Lokalbericht.

Dr. Burt todt.

In seiner Wohnung, Nr. 714 West Monroe Str., ist gestern Mittag Dr. William H. Burt, einer der bekanntesten Aerzte der Westseite, den Folgen eines Schlaganfalles erlegen. Am Mittwoch Abend war Dr. Burt auf dem Rock Island-Bahnhof, als er seine, von einer Reise heimkehrende Gattin begrüßte, plötzlich bewußtlos zusammengebrochen. Er starb, ohne die Besinnung zurückerlangt zu haben. Eine Wittwe, ein Sohn und zwei Töchter überleben ihn. Der Werth seines Nachlasses, unter dem besonders eine äußerst reichhaltige medizinische Bibliothek zu erwähnen ist, wird auf $200,000 veranschlagt. — Der Verstorbene hat ein Alter von 61 Jahren erreicht.

Der Colliander-Prozeß.

Sechs Geschworene bereits gestern angenommen.

Die Jury wird vielleicht heute schon vollzählig.

Richter Tuley, der die Verhandlung des Colliander-Prozesses leitet, beschleunigt die Zusammensetzung der Jury in anerkennenswerther Weise. Er läßt nur wenige von den Gründen gelten, auf welche hin die Anwälte Jury-Kandidaten zurückweisen wollen und zwingt so beide Seiten, ihre „peremptorischen Zurückweisungen“ schnell zu verbrauchen. Die Staatsanwaltschaft hat von ihren vierzig Zurückweisungen bis gestern einundzwanzig, die Vertheidigung für O'Malley acht und für Santry sieben angewendet. Von dem vorgestern bis auf Weiteres angenommenen John F. Schultz brachte die Staatsanwaltschaft nachträglich in Erfahrung, daß er mit einer Katholikin verheirathet ist. Sie wies ihn deshalb peremptorisch zurück, wie sie denn thatsächlich fast alle derartigen Zurückweisungen auch gestern wieder auf den religiösen Standpunkt der betreffenden Kandidaten basirte. Die Vertheidigung will dagegen keinen Schweden, keinen Deutschen, keinen strenggläubigen Protestanten und besonders Niemanden an der Jury haben, der zur American Protective Association gehört oder mit dieser Vereinigung sympathisirt. Vertheidiger Forrest behauptet, der ermordete Colliander sei Mitglied der A. P. A. gewesen, mehrere der wichtigsten Belastungszeugen gehörten gleichfalls diesem Nativisten-Orden an und Inspektor Schaack, wenn er vielleicht auch nicht Mitglied sei, unterhalte freundschaftliche Beziehungen zu hervorragenden Vertretern desselben. Uebrigens, der Inspektor räumt ein, daß er nicht mehr Mitglied der katholischen Kirche ist. Er sei exkommunizirt worden, heißt es, weil er dem Freimaurer-Orden beigetreten ist. Herr Schaack macht übrigens darauf aufmerksam, daß seine Gattin und seine Kinder der Kirche nach wie vor angehören und daß es ein Unsinn sei, ihn zum Apaisten stempeln zu wollen.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden mehr als fünfzig Jurykandidaten geprüft. Angenommen wurden die folgenden Sechs, von denen die ersten Vier bereits vereidigt sind:

Charles D. Lathrop, 197 Oakwood Boulevard; 24 Jahre alt, unverheirathet, aus Wisconsin gebürtig; als Clerk bei den Grundeigenthums-Maklern Wells & Co., 94 La Salle Str., beschäftigt; kein Kirchen-Mitglied.

J. L. Ferguson, 217 W. Congreß Str.; 33 Jahre alt, verheirathet, aus Wisconsin gebürtig; Zivil-Ingenieur in Diensten der Wisconsin Inland Lakes & Chicago Railway Co.; kein Kirchen-Mitglied.

A. R. McCague, 3220 Rhodes Ave.; 35 Jahre alt, aus Ohio gebürtig, Grundeigenthums-Agent, Presbyter.

Jasper M. Dresser, 357 Ohio Str.; 27 Jahre alt, unverheirathet, aus Indiana gebürtig; Clerk bei Peabody, Houghteling & Co., kein Kirchen-Mitglied.

James W. Campbell, 4520 Ellis Ave.; 27 Jahre alt, aus Indiana gebürtig, Methodist; Juwelier und Handlungsreisender, gegenwärtig aber stellungslos.

Thomas C. Kennedy, 1508 Cornelia Str.; Handlungsdiener, 37 Jahre alt, Mitglied einer Congregationalisten-Gemeinde.

Sonntag-Nachmittags-Konzert.

Das Konzert, welches morgen Nachmittag, wie üblich, in der Südseite-Turnhalle abgehalten werden soll, wird, abgesehen von dem hochinteressanten Programm, das Musikdirektor Carl Troll für diesen Tag ausgewählt hat, besonders durch die Mitwirkung der beliebten Sopranistin, Frl. Clara Clasen, eine große Anziehungskraft ausüben. Fl. Clasen hat trotz ihrer Jugend bereits wahre Triumphe als Konzertsängerin gefeiert, und sie wird sicherlich auch diesmal mit dem Vortrage der großen Arie aus der Arditi'schen Oper „La Stella“ den gewohnten Erfolg erzielen. Das vollständige Programm lautet: Marsch „Wiener Gigerl“ von Wagner; Ouverture „Die Fledermaus“ von Strauß; Spanischer Walzer von Rosey; Fantasie „Afrikanerin“ von Meyerbeer; Ouverture „Nachtlager von Granada“ von Kreutzer; Große Arie aus der Oper „La Stella“ von Arditi (Solistin Frl. Clara Clasen); Polka-Mazurka „Arm in Arm“ von Strauß; „Traum der Rose“ vom König von Schweden; Paraphrase „Loreley“ von Neswadba; „Türkische Schaarwache“ von Michaelis; Polka „Baby“ von Bial, und endlich Galopp „Schwamm drüber“ von Schreiner. — Anfang des Konzertes 3 Uhr Nachmittags.

„Berlin und Umgegend.“

Ein mit 60 großen Lichtbildern illustrirter Vertrag über Berlin und Umgegend wird am nächsten Dienstag Abend, den 2. Februar, in der Sedgwick Str.-Kirche, Nr. 388—390 Sedgwick Straße, von Pastor Nikolaus Bolt gehalten werden. Der Vortrag schließt die Entwickelung Berlins aus kleinen Anfängen zur mächtigen Reichsstadt ein. Herr Professor Karl Hause wird durch musikalische Aufführungen eine angenehme Abwechselung in das Programm bringen. Die Feier findet unter den Auspizien des Frauen-Vereins und des Jugendvereins der St. Jakobi-Kirche statt. Eintrittskarten zu je 25 Cents sind Abends an der Kirchenthüre zu haben.

Des Falschmünzers Beichte.

John A. Skoog bricht im Kreuzverhör zusammen und macht später einen Selbstmordversuch.

Der am Donnerstag Abend im „Hopkins Theater“ dingfest gemachte Banknotenfälscher John A. Skoog, alias Zukowski, alias Bennett, hat gestern nach scharfem Kreuzverhör dem Kapt. Porter vom Bundes-Geheimdienst endlich ein umfassendes Schuldbekenntniß abgelegt und hierbei gleichzeitig eingestanden, daß er bereits in Schweden wegen Anfertigung von Falschgeld einen sechsjährigen Strafpreis im Zuchthause abgesessen hat. Er wurde daraufhin von Kommissär Foote unter $10,000 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen überwiesen und wird bis zu seinem Prozeß im Countygefängniß zu Joliet festgehalten werden.

John Alfred Skoog ist der richtige Name des Arrestanten. In seiner Wohnung, Nr. 4931 Justine Straße, fand die Polizei eine vollständige Handpresse, sowie alles Sonstige, zum Anfertigen von Banknoten benöthigte Material vor, das natürlich sofort mit Beschlag belegt wurde. Skoog zeigte den Beamten selbst, wo er die Platten und Stempel versteckt hielt, benutzte dann aber einen günstigen Moment, um ein Fläschchen ätzenden Giftes zu erfassen und hatte dasselbe bereits an den Mund gesetzt, als Kapt. Porter ihm das Fläschchen noch im letzten Augenblicke aus der Hand schlug. In aller Ruhe erklärte später der Arrestant, daß er bei der ersten sich ihm wieder bietenden Gelegenheit seinem Dasein doch ein Ende bereiten werde. Man wird ihn natürlich jetzt doppelt scharf bewachen.

Skoog soll einer durchaus ehrsamen Familie entstammen, die in Stockholm ansässig ist. Eine Schwester von ihm wohnt in Elmhurst. Er selbst gedachte sich in den nächsten Tagen mit einem in Winnetka wohnenden Mädchen zu verheirathen, und alle Vorbereitungen für die Hochzeit waren schon soweit getroffen, als der Falschmünzer plötzlich von seinem Geschick ereilt wurde.

Skoog hat schon seit mehreren Monaten sein sauberes Handwerk hier in Chicago betrieben, fertigte zuerst Zwei- und Fünfdollar-Noten, dann späterhin 20 Dollarscheine an, von welch' letzteren aber erst zwei Stück in Verkehr gebracht worden sind.

Kanalisirungspläne.

Die aus Ober-Baukommissär Downey und den Ingenieuren Benzenberg, Artingstall, Wm. Sooy Smith und Cooley bestehende Kommission, welche von Mayor Swift mit der Ausarbeitung von Plänen für die Abänderung des städtischen Kanalisirungs-Systems beauftragt worden ist, hat ihre Aufgabe nahezu gelöst. Es gilt bekanntlich, den Inhalt der jetzt in den See mündenden Abzugskanäle nach dem Fluß abzuleiten, aus welchem er dann in den großen Drainage-Graben gespült werden soll. Die Kommission schlägt nun vor, daß auf der Südseite und auf der Nordseite je ein großer Sammelkanal angelegt werden solle. Der für die Nordseite würde sich vom Fuße der Lawrence Avenue bis zur Fullerton Avenue hinziehen und ungefähr auf der Mitte dieser Strecke wäre der Inhalt dieser Kloake in westlicher Richtung nach dem Nordarm des Flusses zu leiten. Südlich von der Fullerton Avenue fließen die Abwasser der Nordseite schon jetzt in den Hauptarm des Flusses. Auf der Südseite wäre der Sammelkanal nur von der 35. bis zur 87. Straße längs des Seeufers hin zu führen. Südlich von der 87. Straße ist bereits Vorsorge getroffen, daß die jetzt dort in der Anlage begriffenen Abzugskanäle in den Fluß münden, und die Kanäle in der 35., in der 22. und in der 12. Straße müssen so abgeändert werden, daß ihr Inhalt sich künftig in den Fluß, statt in den See ergießen wird.

Der Mayor ist heute mit der Prüfung der Pläne beschäftigt und wird dieselben jedenfalls schon am Montag dem Stadtrath unterbreiten.

Thomas-Konzert.

Der erste Theil des für heute Abend in Aussicht genommenen Programms wird dem Andenken des großen Tonheroen Franz Schubert gewidmet sein, der vor nunmehr hundert Jahren, am 31. Januar 1797, das Licht der Welt erblickte. Herr Theodor Thomas hat aus diesem Anlaß den „Trauermarsch“ als erste und die Symphonie in C-Dur als zweite Nummer gewählt. Für den zweiten Theil ist wiederum der Londoner Cellist Herr Leo Stern als Solist angekündigt, dessen gestrige Leistungen mit vielem Beifall aufgenommen wurden. Das vollständige Programm lautet folgendermaßen:

Erster Theil:

Trauermarsch (Auf Verlangen) . . . . . . Schubert
Symphonie in C-Dur . . . . . . Schubert
Andante—Allegro ma non troppo.
Andante con moto.
Scherzo.
Allegro vivace.

Zweiter Theil:

Vorspiel, 2. Akt, „Ingwelde“ (Zum ersten Male in Chicago) . . . . . . Schillings
Konzert für Violoncello, Op. 104 (neu) . . Dvorak
Allegro.
Adagio ma non troppo.
Finale—Allegro moderato.
Solist: Herr Leo Stern.
Aus „Faust's Verdammung“ . . . . . . Berlioz
a) Verschwörung; Menuett der Irrlichter.
b) Tanz der Sylphen.
c) Marsch, „Rakoczy“.

Erlitt schwere Brandwunden.

Eine 65 Jahre alte Dame, Namens Frau J. Ashfield, erlitt gestern Nachmittag bei einem Feuer, welches in ihrer Wohnung, Nr. 747—749 W. Lake Str., zum Ausbruch gekommen war, so schlimme Brandwunden, daß sie dem County-Hospital überwiesen werden mußte. An dem Aufkommen der Aermsten wird gezweifelt. Das Feuer selbst konnte gelöscht werden, ehe es nennenswerthen Schaden angerichtet hatte.

Nationale Geschäfts-Liga.

Ein Beirath für die Bundesregierung.

Chicagoer Geschäftsleute, darunter neben Republikanern auch zahlreiche Demokraten, haben sich in den letzten Tagen unter obigem Namen zu einer Körperschaft vereinigt, welche sich die Aufgabe stellen wird, die Bundesregierung mit Rath und That bei allen Schritten zu unterstützen, welche die Liga für nothwendig und heilbringend erachten mag. Der Verein soll von Chicago aus über das ganze Land ausgedehnt werden. Nachgenannte Herren bilden den Vorstand der Liga:

Präsident, Ferdinand W. Peck; Vize-Präsident, Erskine M. Phelps; Schatzmeister, Elbridge G. Keith; Sekretär, Clifford A. Gilbert; Anwalt, John W. Ela; Mitglieder des Vollziehungsausschusses: Moses P. Handy (Vorsitzer), Wm. J. Chalmers, Wm. D. Kerfoot, Graeme Stewart, Edward F. Lawrence, Benjamin J. Rosenthal, Wm. A. Giles, Alexander A. Revell und die vorgenannten Beamten.

Als Mitglieder sind der Liga bisher folgende Herren beigetreten:

W. A. Bond.	A. H. Andrews.
R. F. Felix.	M. Benfinger.
J. J. P. Odell.	A. M. Thomson.
E. Henrotin.	David Keller.
Charles Truax.	J. H. Strong.
E. J. Page.	F. E. Barley.
W. H. Harper.	H. Berden.
A. McLeish.	B. R. DeYoung.
R. E. Pritchell.	Leon Mandel.
J. P. Hobbs.	T. B. Jones.
A. C. Hall.	W. W. Kimball.
E. F. Barrett.	C. E. Erickson.
W. W. Shaw.	Frank P. Orr.
J. W. Brooks, jr.	H. J. Furber.
M. J. Fitch.	D. B. Scully.
B. A. Eckhart.	H. B. Steele.
O. B. Shaw.	M. Kozminski.
H. G. Selfridge.	J. J. Mitchell.
W. Hesing.	Walter Peck.
J. S. Hair.	F. M. Blount.
H. E. Fitch.	S. T. Kimbark.
A. O. Slaughter.	R. Van Schaack.
A. C. McClurg.	H. L. Turner.
W. A. Giles.	W. B. Booth.
F. P. Toben.	Joseph Beifeld.
M. L. Henry.	M. J. Wilson.
L. E. Wittin.	C. R. Corbin.
E. F. Hills.	F. H. Head.
Wm. H. Read.	E. H. Slack.
W. P. Red.	E. Jeone.
E. A. Seeberger.	J. W. Plummer.
R. W. Hare.	H. Greenebaum.
R. A. Keyes.	F. Dickerman.
Adolph Nathan.	G. H. Ball.
E. J. Buzler.	O. F. Fuller.
J. H. Witbeck.	E. A. Gilbert.
J. L. Wilbur.	G. J. Peck.
E. H. Potter.	F. B. Smith.
J. B. Clarke.	John R. Walsh.
George E. Lord.	

In den Prospekten, welche die Liga ausschickt, um Mitglieder zu werben, ist über ihre Zwecke und Ziele Folgendes gesagt:

„Vertreter dieser Organisation werden sich über den Inhalt aller Vorlagen von geschäftlichem Interesse auf dem Laufenden erhalten, welche einem der beiden Häuser des Kongresses in Washington unterbreitet werden mögen. Sie werden für die Organisation Kopien oder Auszüge dieser Vorlagen beschaffen, so daß die Liga die vorgeschlagenen Maßregeln prüfen und entweder empfehlen oder verwerfen können wird. Jedem Mitgliede wird ein Auszug aller Vorlagen zugesandt werden, die seinen speziellen Geschäftszweig berühren, mit der Aufforderung, alles ihm zugängliche Material über die betreffende Frage an die Liga einzuschicken. Die Liga wird eine Verbindung mit den Ausschüssen unterhalten, welchen diese Vorlagen überwiesen werden, und diesen Ausschüssen das gesammelte Material unterbreiten. Falls ein Kongreß-Ausschuß Empfehlungen macht, die nach der Ansicht der Liga geschäftlichen Nutzen versprechen, so wird sie auf Annahme dieser Empfehlungen hinarbeiten, Empfehlungen aber, von deren Annahme solche Wirkungen nicht zu erwarten sind, wird sie mit legitimen Mitteln bekämpfen.“

Hebammen-Schule.

Die Hebammenschule des „German Medical College“, an der Ecke von Laflin und 13. Str. befindlich, gehört mit zu den besten Instituten ihrer Art in der Stadt. Hunderte von Frauen haben an dieser Anstalt bereits eine tüchtige Ausbildung für ihren schweren Beruf erhalten, und die Graduirten der Schule erfreuen sich allerseits des besten Ansehens. Allen Denen, die die Hebammenkunst erlernen wollen, kann die erwähnte Anstalt somit bestens empfohlen werden. Der neue Cursus beginnt am 2. Februar.

Deutsches Theater in Hooleys.

Morgen Abend: „Zirkusleute“, Komödie in drei Akten von Franz v. Schönthan.

Unter der Regie von Herrn Hermann Werbke wird morgen Abend Franz von Schönthans neueste Komödie „Zirkusleute“ in Hooleys Theater über die Bretter gehen. Der Verfasser steht bei den hiesigen Theaterbesuchern durch seine allezeit zugkräftigen Werke „Raub der Sabinerinnen“, „Schwabenstreiche“ u. a. m. in bester Erinnerung. Mag man auch an der Handlung Manches auszusetzen haben, belustigend und unterhaltend wirkt Alles, was aus der Feder des alten Bühnen-Praktikers hervorgegangen ist. Auch seiner neuesten Komödie sollen diese Eigenschaften in hohem Grade anhaften, und man darf deshalb wiederum einem vergnügten Abend mit Zuversicht entgegensehen. Im alten Vaterlande ist die Novität bereits auf allen größeren Bühnen zur Darstellung gelangt und angeblich mit vielem Beifall aufgenommen worden. Die Rollenbesetzung für morgen Abend stellt sich wie folgt:

Gräfin Josephine Lehrbach . Victoria Welb-Markham
Robert, ihr Sohn . . . . Wilhelm Gehring
Baron Pultara . . . . Johannes Paulsen
Landowsky, Zirkusklown . . . . Wilhelm Streugel
Lilli, seine Tochter . . . . Wally Ernck
Ada, „ . . . . Kl. Bever
Frau Rosi Lindemann . . . . Anna Richard
Direktor Petermann . . . . Theodor Pechtel
Agent Lehfeld . . . . Eduard Solvin
Ein Kellner . . . . Carl König
Ein Liftjunge . . . . Grete Gesch
Der Polizeilieutenant . . . . . . Moritz Herrling
Steinberg, Regisseur im Zirkus . Magnus Martins
Garderobiere . . . . Martha Lapping
Bülow, Dragonerlieutenant . . . . . Herm. Raichig
Senora Fernandez, Kunstreiterin . . Eugenie Lösch
Mr. Jackson, Jongleur . . . . . . Albert Knüpfer
Detroit, Stallmeister . . . . . . Aug. Bielenberg
Artisten, Stallmeister.
Zeit: Gegenwart. Ort: Berlin.
Regie: Herm. Werbke.

Der Vorverkauf von Eintrittskarten findet an der Kasse von Hooleys Theater statt.

Aus Vereinskreisen.

In der letzten Versammlung der „Harmony League Nr. 5“ (United League of America) wurden nachbenannte für das laufende Jahr neuerwählte Beamte durch den Deputy Chr. Eisenhuth feierlich in ihre Aemter eingeführt. H. Benediger, Ex-Präsident; L. Eisenhuth, Präsident; Fred. Boeche, Vize-Präsident; W. Reinberger, corresp. Sekretär; J. Brusenbach, Finanz-Sekretär; O. Klewer, Schatzmeister; F. Forster, Prelat; A. Benediger, Führer; A. Pabst, Innere Wache; M. Krahn, Aeußere Wache; H. Pabst, H. Alschner und B. Ennes, Trustees.

Der Gesangverein „Junger Männerchor“ hat in seiner vor Kurzem abgehaltenen regelmäßigen Generalversammlung die folgenden Beamten für das laufende Jahr erwählt: G. Gottmannshausen, Präsident; Carl F. Bernhardt, Vize-Präsident; Ernst Bleger, prot. und korresp. Sekretär; Alb. Schmidt, Finanz-Sekretär; John F. Luebbers, Schatzmeister; Gottfr. Reich, Archivar; Henry Schmidt, Bummelschatzmeister; Paul Wernicke und H. F. Borneman, Ersatzmänner für den Vorstand. Der Verein befindet sich laut Bericht in besseren finanziellen Verhältnissen als je zuvor.

Frauenverein „Teutonia.“

Dieser allbeliebte Frauenverein wird heute Abend in der Wicker Park Halle, 501 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave., einen großen Preismaskenball veranstalten, für den eine rege Betheiligung mit Sicherheit garantirt werden darf. Es soll dies ein Huldigungsfest für den mächtigen Beherrscher im Reiche der Faschingslust werden, das den zahlreich zu erwartenden Theilnehmern ohne Zweifel noch auf lange Zeit hinaus in freundlicher Erinnerung bleiben dürfte. Mit Lust und Liebe hat sich das Festkomite, bestehend aus den Damen Frau Timple, Frau Staffeldt, Frau Biest, Frau Mielke, Frau Gunther und Frau Lange, an die Arbeit gemacht, um die umfangreichen Vorbereitungen zu bewältigen. Den schönsten Masken winken werthvolle Preise, die den glücklichen Gewinnern viele Freude bereiten werden. Für den Eintritt zur Festhalle sind 25 Cents pro Person zu entrichten.

Verhängnißvoller Streit.

Der Bahnaufseher Fred. Schroeder von einem Streckenarbeiter erschlagen.

Frederick Schroeder, ein Aufseher in Diensten der Chicago- & Hammond-Eisenbahn, wurde gestern von einem ihm unterstellten Streckenarbeiter Namens Wm. Phillips mittels eines Arthiebes so schwer verletzt, daß er noch im Laufe des Tages seinen Geist aufgab. Der Mörder ist entflohen, und die Polizei hat seiner bisher auch noch nicht habhaft werden können.

Der traurige Vorfall trug sich in unserem Vorstädtchen La Grange zu, woselbst Schroeder die Aufsicht über eine Anzahl Arbeiter führte, die dort mit dem Ausbessern des Bahngeleises beschäftigt waren. Zu diesen gehörte auch Phillips, dem Schroeder aber von Anfang an nicht sonderlich zugeneigt gewesen sein soll, was verschiedentlich zu heftigen Reibereien zwischen den beiden Männern Anlaß gab. Auch gestern geriethen sie wieder in Wortstreit, keiner von den Hitzköpfen wollte nachgeben und so wurde man schließlich sogar handgemein, wobei Phillips entschieden den Kürzeren zog. Da ergriff derselbe auf einmal, wuthentbrannt, seine Spitzaxt und versetzte damit seinem Gegner einen wuchtigen Hieb quer über den Kopf, sodaß das Blut förmlich emporspritzte. Schroeder brach unter markerschütterndem Aufschrei zusammen und verlor gleich darauf das Bewußtsein. Während die anderen Arbeiter dem Schwerverletzten zu Hilfe eilten, machte sich der Thäter unbemerkt aus dem Staube. Ein schnell herbeigeholter Arzt konstatirte einen doppelten Schädelbruch, dem der arme Aufseher schon nach einigen Stunden erlag.

Um Mitternacht wurden sämmtliche Revierwachen von dem Mord in Kenntniß gesetzt und aufgefordert, auf den Flüchtling zu fahnden, doch ist derselbe, wie gesagt, soweit seinen Häschern noch nicht in's Garn gelaufen.

Gesangverein „Harmonie.“

Eine der interessantesten und erfolgreichsten Festlichkeiten der gegenwärtigen Faschingssaison verspricht der heute, Samstag, Abend in der Lincoln-Turnhalle, Ecke Diversey Boulevard und Sheffield Avenue, abzuhaltende große Maskenball des Gesangvereins „Harmonie“ zu werden. Das mit den Arangements betraute Komite hat diesmal ganz besondere Anstrengungen gemacht, um dieses Kostümfest zu einem großartigen gesellschaftlichen Ereigniß zu gestalten, einem Ereigniß, welches dem an der Spitze des Deutschthums von Lake View stehenden Gesangverein in jeder Beziehung zur Ehre gereichen soll.

Was den Glanz und die Pracht der Kostüme, sowie die Gediegenheit der Aufführungen anbetrifft, so sollen dieselben Alles bis dahin in Lake View Geleistete in den Schatten stellen. Mit bedeutenden Opfern ist es gelungen, die Dienste hervorragender Optiker zu gewinnen, welche eine Serie magniskopischer beweglicher Bilder, in Lebensgröße mit brillanten Effekten, das Neueste auf diesem Gebiete, vorführen werden. Die Sänger selbst haben schon seit Wochen an der Einstudirung der komischen Oper „Die Afrikanerin“ geübt, welche neben zwerchfellerschütternder Komik schwungvolle Chöre, reizende Solis, Duette und Terzette zu Gehör bringen wird.

Den Schluß des offiziellen Festprogramms wird selbstverständlich die Ankunft des Prinzen Karneval bilden, der ein fröhlicher Ball folgen soll.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude: ......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........................2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich............................6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei.......................$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Eheliche Mißhelligkeiten.

Zerwürfnisse unter Verliebten pflegen nicht ernst genommen zu werden, und so wird man wohl auch der jüngsten Verstimmung zwischen Frankreich und Rußland keine besondere Bedeutung beimessen dürfen. Es ist aber doch nicht schön, daß französische Blätter dem russischen „Freunde" vorwerfen, es sei ihm nur um das Geld seiner Herzensdame zu thun, und daß dieser antwortet, er allein habe der besagten Dame ihre gesellschaftliche Stellung verschafft. Denn das erinnert zu sehr an die Ehebündnisse zwischen reichen Amerikanerinnen und geldbedürftigen europäischen Grafen und Herzögen. Allerdings hat Rußland fast alles Geld, dessen es zur „Ordnung seiner Finanzen" bedurfte — sozusagen zur Vergoldung seines Wappens — von Frankreich entliehen, und allerdings ist Frankreich nur durch den „Bund" mit Rußland wieder zum Range einer Großmacht emporgestiegen, den es durch seinen verhängnißvollen Krieg gegen Deutschland verwirkt hatte. Indessen sollten sich in einer Vernunftehe die beiden Parteien dergleichen nicht vorwerfen. So etwas führt schließlich zu gegenseitiger Verachtung.

Vor der Hand wird es dem russischen Minister Murawjew ohne Zweifel gelingen, die unmittelbaren Ursachen der Verstimmung zu beseitigen. Vielleicht versteht er sich sogar dazu, die Finanzverwaltung der Türkei den französischen Gläubigern des Sultans zu übertragen, zumal dann doch Rußland selbst eher darauf hoffen dürfte, zu der noch immer nicht bezahlten Kriegsentschädigung zu kommen. Sollte auch das russische „Prestige" ein wenig zu leiden haben, wenn sich in Konstantinopel noch andere, als rein russische Einflüsse geltend machen dürften, so ist die Liebe Frankreichs ein so geringes Zugeständniß wohl werth. Rußland und Frankreich sind viel zu sehr aufeinander angewiesen, als daß sie sich wegen kleiner Mißhelligkeiten trennen könnten.

Einigkeit macht stark.

Dem starken Staate sind die freien Verbände zuwider, weil sie sich „herausnehmen", sich in „seine" Angelegenheiten einzumischen. Daher ist es beispielsweise in Deutschland nicht einmal den harmlosen Bürgervereinen oder Wardclubs erlaubt, mit einander in Verbindung oder Verkehr zu treten, und noch viel weniger dürfen sich politische Gesellschaften vereinigen. Dagegen spielt im freien Staate, der nur „mit Zustimmung der Regierten" regieren kann, die Vereinigung eine große Rolle. Der große Haufe könnte sich mit seinem Stimmgewirr nicht verständlich machen, und würde folglich von den Gesetzgebern und Machthabern nicht berücksichtigt werden. Es ist deshalb geradezu nothwendig, daß sich aus ihm einzelne Gruppen herausheben, die ihre Wünsche oder Forderungen in bestimmte Sätze bringen, erklären und rechtfertigen können. Wenn Alle durcheinander schreien, kommt Niemand zu Worte. Darum müssen sich Organisationen bilden, die im Namen einer größeren Anzahl von Bürgern auftreten und reden können.

Von dem gänzlich unbeschränkten Organisationsrechte ist in den Ver. Staaten nicht immer ein guter und lobenswerther Gebrauch gemacht worden, aber das gilt auch von jeder anderen Einrichtung. Es ist mit der Gefahr verbunden, daß es in den Dienst einseitiger Klasseninteressen gestellt werden kann, und daß Verbände, welche verschiedenartige Forderungen vertreten, sich gegenseitig als Feinde betrachten lernen. Jedoch gibt es gerade im starken Staate nur allzu viel Interessenpolitik und Klassenhaß, während das freie Vereinigungsrecht in der Republik auf die Dauer das Bewußtsein kräftigt, daß alle Bürger an dem Wohlergehen des Ganzen gleichmäßig betheiligt sind. Jeder Verband, der nur einseitig für seine Mitglieder wirken will, stößt bald genug auf andere Verbände, die dasselbe thun. Auf einen solchen Zusammenstoß folgt dann in der Regel ein Ausgleich.

Gänzlich unorganisirt sind bisher die zahlreichen Bürger gewesen, die man unter dem landesüblichen Sammelnamen "business men" zusammenfaßt, obwohl sie keineswegs nur Handelsgeschäfte treiben. Zu dieser Gruppe sind nicht die großen Monopolisten, Eisenbahn-Kaiser, Industriekönige und Handelsfürsten zu rechnen, denn diese haben bekanntlich ihre Trusts, Pools und Syndikate. Sie besteht im Wesentlichen aus demjenigen Bevölkerungstheile, den die deutschen Sozialdemokraten als „Bourgeosie" zu bezeichnen lieben. Diesen „behäbigen Philistern" ist die „Politik" immer recht gleichgiltig gewesen, und sie glaubten ihren Bürgerpflichten vollständig zu genügen, wenn sie einmal oder höchstens zweimal im Jahre am Stimmkasten erschienen. Sie waren es ganz zufrieden, an die Politiker, die ihnen ja doch eine Menge Arbeit abnahmen, eine angemessene Entschädigung zu zahlen und entrüsteten sich nur anstandshalber über die öffentliche Korruption. Solange man ihnen gestattete, ihrem Berufe oder Erwerbe nachzugehen, ließen sie die Politik ihren eigenen Weg verfolgen.

Für diese träge Selbstsucht sind die „Geschäftsleute" hart gestraft worden. Sie mußten eines schönen Tages mit Entsetzen die Entdeckung machen, daß die Politiker sich nicht scheuen, alle Grundlagen des wirthschaftlichen Gedeihens zu unterwühlen, wenn sie Schlagworte für den Stimmenfang brauchen. Da die Geschäftsleute sich nicht um die Politik gekümmert hatten, so kümmerte sich die Politik auch nicht um sie. Es bezahlte sich besser, um die Organisationen zu werben, die eine Menge Stimmen liefern konnten, oder den Monopolisten Gefälligkeiten zu erweisen, für die sich dieselben erkenntlich zeigten. Zuletzt schien es blos noch zweifelhaft, ob die demokratische Republik in eine Geldsacksherrschaft oder in eine Mobherrschaft ausarten werde.

Seit der letzten Nationalwahl haben sich die „Geschäftsleute" endlich aufgerafft. Sie sind entschlossen, den Handwerkspolitikern fortan etwas mehr auf die Finger zu schauen und nicht mehr zu gestatten, daß der wirthschaftliche Wohlstand des Landes den Bedürfnissen des Demagogenthums geopfert wird. Auf der Handelskammern-Konferenz in Indianapolis wurde zuerst das Stichwort ausgegeben, daß alle rein geschäftlichen Fragen auf durchaus geschäftliche Art gelöst werden müssen. Es wurden dort einige Grundsätze aufgestellt, die seither außerordentlich lebhaft erörtert und fast einstimmig gutgeheißen worden sind. Jetzt hat sich auch in Chicago eine „Nationale Geschäftsliga" gebildet, die den Vorgängen im Kongresse und den Staatslegislaturen große Aufmerksamkeit schenken und allen zulässigen Einfluß aufbieten will, um das, was nicht in die Politik hineingehört, aus der Politik herauszunehmen. Es soll, mit einem Worte, den fast unaufhörlichen Erschütterungen entgegengewirkt werden, denen die Ver. Staaten in Folge ihrer politischen Kämpfe ausgesetzt sind. Das kann nur dadurch geschehen, daß Diejenigen, welche Haare lassen müssen, wenn die Politiker mit einander raufen, sich einmüthig gegen die Raufenden auflehnen. Durch Organisation werden sich die „Geschäftsleute" schnell genug zur Geltung bringen.

Triumph des Fußballspiels in „Harvard."

In dem jüngsten Jahresbericht des Präsidenten der Harvard Universität — über das Studienjahr 1895—96 — wird auch das Fußballspiel besprochen. Das ist an und für sich nichts Neues. Auch in den früheren Jahresberichten wurde dieses schönen Spiels Erwähnung gethan. Ja, während Professor Charles W. Eliot in dem jüngsten Bericht jenem edlen Sport nur wenig mehr als eine halbe Druckseite widmet, verbreitete er sich in den Jahresberichten von 1892/93 und 1893 bis 1894 über den Raum mehrerer Seiten. Aber nicht das ist das Auffällige, sondern die Art der Besprechung, die dem Fußballspiele in dem jüngsten Jahresbericht wird.

In dem seinerzeit an dieser Stelle besprochenen Bericht über das Studienjahr 1893—94 heißt es: „Die im letzten Jahresbericht beschriebenen Uebelstände des Sportwesens bestehen ohne Milderung weiter. Besonders das Fußballspiel wird schlimmer und schlimmer. Es ist uns vollkommen klar geworden, daß das Spiel, wie es jetzt gespielt wird, sich zur Pflege an der Lehranstalt nicht eignet." (Wörtlich: „unpassend ist für Benutzung an der Universität".) Weiterhin erklärt Herr Eliot in demselben Bericht: „Die körperlichen Uebungen, welche vernünftigen Lehrern und Eltern empfehlenswerth erscheinen, sind diejenigen, welche in mäßiger und stetiger Weise geübt werden können, und denen man sich bis zu gewissem Grade auch noch in reiferem Alter hingeben kann. Es sind dies das Turnen, Gehen, Laufen, Rudern, Segeln, Reiten, Radfahren, „Lawn tennis"-Spiel, Schießen, Kegeln und Fechten."

Das Fußballspiel wird hier ausdrücklich von den zu fördernden „Sports" ausgeschlossen, wie es vorher als „unpassend" verdammt worden war und nachdem die Frage aufgeworfen worden war, in wiefern sich wohl „die Zuschauermengen bei einem hartnäckigen Fußballspiel von jenen unterscheiden, die sich an einem Faustkampf, einem Hahnenkampf oder Stiergefecht erfreuen, oder die sich in früheren Jahrhunderten an den Schauspielen der römischen Arena ergötzten." Damit wird das ganze Spiel als im höchsten Grade brutal gebrandmarkt, und aus dem Vorhergesagten müßte und sollte man wohl schließen, daß die Universitätsbehörden sich die Unterdrückung des Sports zur Aufgabe machen würden.

Das war vor zwei Jahren. Heute hat sich das Bild geändert. In dem jetzt vorliegenden Jahresbericht wird überhaupt keines andern Sports als des Fußballspiels Erwähnung gethan, dieses aber wird geradezu als ein Studienfach behandelt. Dasselbe Spiel, das vor zwei Jahren als „unpassend des Gebrauchs an der Universität" erklärt wurde, wird zu einem Lehrfach erhoben. Weit entfernt, es für „unpassend" zu erklären, bedauert man die „unkluge Leitung" während des verflossenen Jahres, die in den „zwischen-universitätlichen" Spielen zu Mißerfolg führte, und gibt, gerade so wie für jedes andere Lehrfach, wie für Medizin, Rechtswissenschaft, Theologie u. s. w. Winke, auf welche Weise das Spiel zu fördern ist, und wie in den Wettspielen bessere Leistungen erzielt werden können. Wörtlich heißt es da: „Ein grundliegender Fehler in der athletischen „Organisation" zeigte sich darin, daß es den Berathern (coaches) gestattet ist, die Entscheidungen der Einüber (trainer) und Aerzte zu überstimmen. Das Ergebniß ist, daß die hauptsächlichsten Fußballspieler nahezu sämmtlich schon zu Anfang der Spielzeit mehr oder weniger verletzt sind und dann zu den Hauptspielen in einem verkrüppelten oder erschöpften Zustande gebracht werden; während die gesammte Mannschaft in den Schlußkampf mit viel weniger Kraft zum Ausdauern eintritt, als sie einen Monat vorher gehabt hatte. Diesem Uebelstand läßt sich dadurch abhelfen, daß diese Berather einem fachkundigen Einüber oder einem ärztlichen Berather untergeordnet werden, und durch die allgemeine Annahme vernünftiger Ansichten über das Einüben für alle athletischen Sports ....."

Es findet sich da kein Wort mehr von der früheren Verdammung des Spiels, kein Wort des Tadels für die Art des Spielens in den Wettspielen. Nur das allzu übertriebene Einüben wird verworfen, weil es die Gewinn-Chancen in den Wettspielen verringert. Nicht weil es eine scheußliche Rohheit ist, nicht weil es die Studenten, die sich dem „Studium des Fußballspiels" hingeben, unfähig macht, auch nebenbei noch etwas Anderes zu lernen, sondern nur weil der Erfolg auf dem Fußball-Felde dadurch in Frage gestellt wird. Es ist in Bezug auf das Fußballspiel in der Harvard-Universität offenbar ein vollständiger Umschwung eingetreten. Das Spiel, was vor zwei Jahren, ja noch vor einem Jahre verworfen wurde, ist heute das einzige Spiel, das sich der besonderen Fürsorge und Empfehlung des Präsidenten der Universität erfreut. Alle die anderen Leibesübungen, die vor zwei Jahren anempfohlen wurden, werden nicht erwähnt — das Fußballspiel ist siegreich und herrscht.

Wenn sich auch Herrn Eliots Haltung gegenüber dem Spiele geändert hat, so ist das Spiel selbst doch dasselbe geblieben, oder wenn eine Aenderung eintrat, so war diese noch zum Schlimmern. Am Tage nach dem Danksagungsfeste, das — wie in Spanien und Mexiko die hohen Festtage durch Stiergefechte und Hahnenkämpfe — hierzulande vorzugsweise durch Fußballraufereien gefeiert wird, ging angesichts dieser scheußlich brutalen studentischen „Spiele" geradezu ein Entrüstungsschrei durch das Land. Selbst die „großen" englischen „Weltblätter" — die doch nicht besonders zimperlich sind und besonders Alles, was von unseren „Studenten" ausgeht, gern loben — waren einstimmig in der Verurtheilung dieser pöbelhaften Raufereien. Man nannte sie mit Recht „brutal", „unwürdig", „ekelhaft". Und im ganzen Lande erhob sich keine beachtenswerthe Stimme, das Spiel, so wie es jetzt ist, zu vertheidigen. Und nun dieser Jahresbericht des Präsidenten einer der bedeutendsten und vornehmsten Lehranstalten des Landes — diese Erhebung des Fußballspiels zum Lehrgegenstand! — Was soll man davon denken?

Ist Herr Eliot zu dem Schlusse gekommen, daß gerade das brutale, rohe, ekelhafte Spiel für unsere studirende Jugend paßt? Hat er eingesehen, daß es fruchtlos ist, dagegen anzukämpfen? — Das wäre ein schlimmes Zeugniß für unsere „gebildete" Jugend und — für die Universitäts-Verwaltung. — —

Die Rechte städtischer Gesundheitsbehörden.

Minneapolis ist eine der wenigen Städte, deren Gesundheitsbehörden es bisher unternommen haben, den Verkauf von Milch schwindsüchtiger Kühe an die ihrem gesundheitspolizeilichen Schutz anheim gegebenen Bürger zu hintertreiben. Dies geschah durch einen Beschluß, welcher von allen Farmern, die Milch in die Stadt liefern, verlangt, ihre Kühe der Tuberkulinprobe zu unterwerfen und durch die Bestimmung, daß nur solchen Farmern, welche den Beweis führen können, daß ihre Milchkühe mit Tuberkulin geimpft und als tuberkelfrei befunden wurden, die Einfuhr von Milch in die Stadt zu erlauben ist.

Ein Milchereibesitzer der Umgegend lehnte sich gegen diese Verordnung auf und wandte sich an die Gerichte, indem er geltend machte, daß der Stadt nicht das Recht zustehe, eine derartige Bestimmung in Bezug auf die außerhalb der Stadtgrenzen gehaltenen Milchviehheerden zu erlassen und durchzuführen. Die Frage kam schließlich vor das Obergericht des Staates Minnesota, und dieses stellte sich ganz auf die Seite der Gesundheitsbehörde von Minneapolis, indem es erklärte, daß die Stadt sehr wohl das Recht habe, zum Schutze der Gesundheit ihrer Bürger eine derartige Verordnung zu erlassen. Sie könne natürlich die Farmer nicht zwingen, ihr Vieh impfen zu lassen, so lange diese darauf verzichteten, Milch nach der Stadt zu liefern; sie könne aber verlangen, daß die Tuberkulinprobe angewendet werde bei allen Viehheerden, deren Milch in der Stadt verkauft werden soll.

Man nimmt an, daß die Gerichte anderer Staaten in demselben Sinne entscheiden würden, und da in vielen anderen Städten unzweifelhaft mit der Zeit ganz ähnliche Milchverordnungen, wie die jetzt in Minneapolis bestehende, in Kraft treten werden, muß jene Entscheidung des Minnesotaer Obergerichts als wichtig erscheinen.

Vertheilung von Sämereien.

Die freie Vertheilung von Sämereien durch das Ackerbau-Departement, wurde schon längst vom Ackerbau-Sekretär Morton als eine nutzlose Geldverschleuderung hingestellt. Sie geht durch die Hände der Kongreßmitglieder an deren Wähler, d. h. an die begünstigten darunter und in Masse an Einzelne, selten an wahrhaft Bedürftige und findet oft gar keine Verwendung. Der Spezial-Agent Enos S. Harnden, sagt darüber in seinem Bericht an den Sekretär, daß vom 23. April bis 6. Juni zwei Millionen Pakete Sämereien in 1700 Postsäcken verschickt wurden, zu einem Gewicht von 465,756 Pfund. Die Porto-Kosten würden für Privatpersonen $74,521 betragen haben. Dreißig Postwagen waren zum Transport nothwendig.

Mit den verschickten Sämereien würde man 21,038 Acker mit Kohl haben bepflanzen können, 10,786 mit Lattich und 10,712 mit Tomatoes. Zusammen mit dem Samen für Mais, Gurken, Melonen und andern Vegetabilien reichten die Versendungen im Ganzen zum Bestellen von 73,644 Acker aus.

Dies ergibt ein Areal von 115 Quadrat-Meilen. Wenn diese Sämereien gleichmäßig von jedem Senator und Repräsentanten zur Verwendung gebracht worden wären, so würden auf jeden 163½ Acker Kulturland kommen. Der Ankauf der Sämereien betrug $75,000 — macht mit den Transport-Kosten $129,521. Zu den oben angegebenen Samen-Arten kommen auch noch 200,000 Packete Blumen-Samen.

Der Kongreß hat die Einwendungen von Sekretär Morton gegen diesen „Samen-Vertheilungs-Unfug", wie er sagt, nicht berücksichtigt, sondern im Gegentheil die Verwilligung dafür gesteigert. Es können in diesem Jahre doppelt so viel Sämereien, die außerdem jetzt wohlfeiler sind als früher, ausgeschickt werden, so daß auf jeden Kongreß-Mann doppelt so viel kommen wird, genug um 230 Quadrat-Meilen mit den verschiedenen Pflanzen-Arten zu bestellen.

Lokalbericht.

Der deutsche Unterricht.

Er wird binnen Kurzem im Schulrath wieder zu lebhaften Erörterungen Anlaß geben.

Dem deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen, bezw. der Form, in welcher derselbe jetzt unter der Leitung des Pfarrers G. A. Zimmermann ertheilt wird, droht in der Erziehungsbehörde wieder einmal ein Angriff. Es wird voraussichtlich nicht direkt auf Abschaffung dieses Unterrichtszweiges gedrungen werden, obgleich verschiedene Mitglieder der Behörde der Ansicht sind, daß das Geld, welches für den Unterricht in der deutschen Sprache zur Verwendung gelangt, nützlicher für den Bau von neuen Schulhäusern ausgegeben werden könnte. Herr Benjamin J. Rosenthal, welcher die Führung des Angriffs übernehmen will, wird nur auf Durchführung des vorjährigen Beschlusses bestehen, daß die für den deutschen Unterricht angestellten Lehrkräfte den Befähigungs-Nachweis für den Unterricht in anderen Lehrfächern erbringen sollen. Dann sollen sie auch anderweitig unterrichten und für ihre Spezial-Arbeit im Deutschen monatlich $50 extra beziehen. — Die Kosten des deutschen Unterrichts würden sich auf diese Weise um etwa $50,- bis $60,000 verringern lassen. Die vorgeschlagene Methode ist in der Stadt New York bereits eingeführt und soll sich dort sehr gut bewähren. Zu ihren Gunsten wird gesagt, sie werde eine durchgängige Verbesserung des Materials an Lehrkräften für den deutschen Unterricht bewirken. Und es läßt sich ja allerdings nicht bestreiten, daß in dieser Beziehung eine Verbesserung nicht nur möglich, sondern sehr wünschenswerth und nothwendig ist. Es fragt sich nur, ob sie auf dem vorgeschlagenen Wege auch wirklich erreicht werden kann. — Auf Herrn Rosenthals Seite stehen übrigens von den namhafteren Mitgliedern der Behörde in dieser Frage auch Rektor Harper von der Chicago University, der stets als Deutschenfreund ausgerufene Ex-Kongreß-Abgeordnete Adams und, so heißt es wenigstens, der Herr Schulraths-Präsident Halle.

Prinz Karneval in Lake View.

Im großen Ballsaal der „Lincoln-Turnhalle" brachte gestern Abend der „Lake View Damen-Verein" bei frohem Mummenschanz dem Prinzen Karneval die übliche Faschings-Huldigung dar, und wohl kann der Beherrscher des Narrenreichs zufrieden sein mit dem Empfang, der ihm in seiner prächtig geschmückten Hofburg zu Theil wurde. Es war eine glänzende Masken-Redoute, von Frohsinn und Lebenslust beseelt, auf der selbst der hohe Olymp durch eine Anzahl niedlicher Göttinnen würdig vertreten war. Auf dem Tanzboden wogte es schon früh am Abend von allerlei hübschen Kostüm- und Charaktermasken, reizende Gruppen, — vor allem eine schneidige „Husaren-Patrouille" — mischten sich in das bunte karnevalistische Getümmel, das im strahlenden Lichterglanz einen doppelt entzückenden Eindruck machte. Dann ertönte plötzlich der „Blaue Donau-Walzer", und in lustigem Reigen drehte sich das Narrenvölkchen, bis — nun bis die junge Morgensonne auch dieser Faschingslust ein Ende machte.

Das Arrangements-Komite bestand diesmal aus den Damen: E. Hauck, B. Dornbaum, L. Rueschaw, M. Groode, B. Mayer, M. Schlage und L. Ullrich, denen die Herren Carl F. Herrmann, J. Hauck, Louis Mandel, Eugen Graade, Henry Nicolai, Herm. Schroeder und Carl Senske als Kavaliere zur Seite standen.

Die Chicager Hochbahnen.

Bis heute Abend soll das Gerüst der Hochbahnschleife auch auf deren vierter Seite in der Van Buren Straße fertig gestellt werden, und die Kontraktoren versprechen, daß die Schleife bis zum 1. April so weit sein wird, daß Züge die Rundfahrt über dieselbe werden machen können. Ehe alle Stationen eingerichtet, die Verbindungen mit der Alley und der Metropolitan Hochbahn bewerkstelligt sind und die Krafterzeugungs-Station an der Market Str. in Thätigkeit tritt, wird es aber doch wohl Juni, wenn nicht gar Juli oder August werden. Bis dahin muß die Allen-Bahn auch Vorkehrungen treffen, in ihrem Betrieb Elektrizität an die Stelle der Dampfkraft zu setzen, und hoffentlich wird im Frühjahr auch die Arbeit an der Northwestern-Hochbahn wieder aufgenommen. Die Vollendung dieser Linie wird von ihren Eigenthümern erst für den Anfang nächsten Jahres in Aussicht gestellt.

Interessant sind die riesigen Ziffern, mit welchen die Chicagoer Hochbahn-Gesellschaften rechnen. Die vier Linien und die Hochbahnschleife repräsentiren danach ein Kapital von mehr als $81,000,000. Davon entfallen auf die Metropolitan Co. 30, auf die Northwestern 20, auf die Lake Str. und auf die Alley-Linie je etwas über 10 und auf die Hochbahnschleife gerade 10 Millionen Dollars. Die Alley-Linie hat ihr Bankerottverfahren bereits überstanden, die Lake Str.-Linie ist noch mitten darin, die Metropolitan steht davor, die Northwestern Co. wird vielleicht ihren Bankerott erklären müssen, noch ehe ihre Linie dem Verkehr übergeben wird. Ein von Anfang an sicheres Unternehmen war nur das der Hochbahnschleife, von deren jetzigem Nennwerth unser liberaler Stadtrath ungefähr zwei Drittel durch die Gewährung des Wegerechts beigesteuert hat.

Der Treulosigkeit beschuldigt.

In Richter Hortons Abtheilung des Kreisgerichts wurde gestern die Scheidungsklage verhandelt, welche Alfred G. Stubbins gegen seine Gattin Lola A. Stubbins anhängig gemacht hat. Die Verklagte soll mit einem gewissen Ralph Plummer allzu intime Beziehungen unterhalten haben. Ihr eigener 12jähriger Sohn und ihre Eltern traten als Belastungszeugen auf, wobei es wiederholt zu hochpathetischen Szenen kam. Frau Stubbins selbst stellt die Wahrheit der Anklage entschieden in Abrede.

Kurz und Neu.

* Der Schulrath hat die Trinkwasserfrage auch in seiner gestrigen Spezialsitzung nicht erledigt, sondern die Ausschreibung neuer Angebote beschlossen, mit der Einschränkung, daß nur Angebote von Firmen berücksichtigt werden sollen, deren Filter vom Gesundheitsrath empfohlen werden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und Mutter Anna Maria Mond im Alter von 76 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 1. Februar 1897, um 9.30 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, Ogden Ave., S. Evanston, nach der St. Nikolaus Kirche und von dort nach dem St. Heinrich Kirchhof. Die trauernden Hinterbliebenen

Peter Mond, Gatte, nebst Kindern und Verwandten.

Gestorben: Frau Eva Herwig im Alter von 59 Jahren und 11 Monaten, Mutter von Engelhardt und Charlie Herwig, Frau Elisabeth Pries und Frau Anna Sarter. Beerdigung findet statt von der Wohnung, 276 24. Str., am 31. Januar, 1 Uhr Nachmittags, nach der Salem-Kirche, 25. Str. und Wentworth Ave., und von dort per Kutsche nach Graceland.

Gestorben: Am 28. Januar 1897, in Colorado Springs, Col., Charles Rockman, 2626 Forest Ave. Beerdigungs-Anzeige später.

Vergnügungs-Wegweiser.

Auditorium.—Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Symphonie-Konzerte.
Columbia.—De Wolf Hopper in „El Capitan."
Gaiety.—Zenda's King.
Grand Opera House.—Francis Wilson-Gastspiel.
Great Northern.—The Heart of Maryland.
Hooleys.—Nat Goodwin-Gastspiel.
McVickers.—The Old Homestead.
Lincoln.—A Naval Cadet.
Academy of Music.—Sidewalks of New York.
Alhambra.—The 12 Temptations.
Tivoli.—Vaudeville.
Haymarket.—Vaudeville.
Schiller.—Cinematograph und Vaudeville.
Chicago Opera House.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Imperial.—Vaudeville.

Elektrizität zur Fleischkonservirung.

Herr Pinto in Rio de Janeiro schlägt folgendes Verfahren vor, um Fleisch zu konserviren. Man taucht das Fleisch in eine ganz konzentrirte, 30prozentige Lösung von Kochsalz in Wasser und schickt einen Strom durch das Gefäß, dessen Stärke auf 3000 Liter Flüssigkeit für 1000 Kilogramm Fleisch 100 Ampère bei 8 Volt beträgt. In 10—12 Stunden soll die Pökelung vollständig sein, man kann das Fleisch herausnehmen und trocknen. In der That beschleunigt der elektrische Strom das Eindringen des Salzes etwas, und mag auch wohl eine Desinfizirung der Oberfläche des Fleisches bewirken, ob das Verfahren rentabel ist und ob nicht viel Fleisch durch das an den beiden Polen auftretende Chlor und Natron verdorben wird, ist eine andere Frage.

— Begehrt. — „Ihre Töchter, Herr Konsul, sind wohl sehr begehrt?" — „Ich sage Ihnen, die jungen Leute stehen stundenlang Queue — bis sie ihren Korb haben!"

— Die echte Eva. — Gattin (zu ihrem Gatten): „Wie, ein Kleid von der letzten Mode soll ich tragen? Kummer, Sorgen und Elend, alles, alles will ich freudig tragen, nur nicht ein unmodernes Kleid!"

Lokalbericht.

Zentral Turnverein.

Heute Abend wird Prinz Karneval mit großem Gefolge seinen Einzug in die Halle des Zentral-Turnvereins, Nr. 1103—1115 Milwaukee Ave., halten, wo ihm die allezeit lustige Turnerschaar einen glänzenden Empfang bereiten will. Die Maskenbälle der „Zentralen" haben sich stets durch treffliches Arrangement, Glanz der Kostüme, echte deutsche Gemüthlichkeit und die Zahl der Besucher auf's Vortheilhafteste ausgezeichnet. Auch diesmal sind wiederum ganz besondere Anstrengungen gemacht worden, um allen Karnevalsgenossen den Aufenthalt so behaglich wie nur irgend möglich zu gestalten. Für reiche Abwechselung wird durch allerlei Bühnenaufführungen und Ueberraschungen der verschiedensten Art bestens gesorgt sein. Nur vollkostümirte Personen haben vor 12 Uhr Zutritt zum Saal. Billets kosten an der Kasse 50 Cents pro Person.

Großartige Vorbereitungen.

Daß in der gegenwärtigen Faschingszeit die „Südseite Turngemeinde" hinter den übrigen Vereinen, welche dem Prinzen Karneval ihre Huldigungen darbringen wollen, nicht zurückstehen wird, ist selbstverständlich. Es ist deshalb bereits Alles aufgeboten worden, um den am Samstage, den 6. Februar, in den Räumlichkeiten der Südseite Turnhalle, Nr. 3143 47. State Straße, abzuhaltenden Preismaskenball zu einem der glänzendsten gesellschaftlichen Ereignisse der Saison zu gestalten. Die Südseite-Turngemeinde hat in ihrer bekannten liberalen Weise dem zuständigen Festkomite $50 für Preise bewilligt, welche an die drei besten Gruppendarstellungen, sowie an je zwei Damen- und Herren-Masken zur Vertheilung kommen sollen. Auch für hochinteressante Bühnenaufführungen und sonstige Ueberraschungen wird bestens gesorgt sein, so daß dem Besucher ein genußreicher Abend in sicherer Aussicht steht. Für Samstag, den 6. Februar, sollte daher die Parole „Auf nach der Südseite-Turnhalle" lauten.

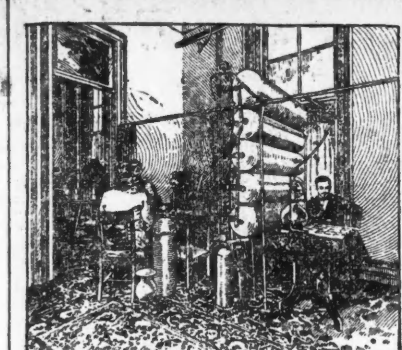
Benefiz-Konzert.

Unter gütiger Mitwirkung der Gesangvereine: „Schwäbischer Sängerbund", „Mandell Sängerchor", „Central Park Männerchor" und „Eintracht", sowie mehrerer geschätzter Solisten, findet am Sonntag, den 7. Februar, in Fleiners Halle, Nr. 58 Clybourn Ave., ein großes Benefiz-Konzert zum Besten des bekannten und allgemein beliebten Gesang- und Musiklehrers Wm. Taegtmeyer statt. Ein ebenso reichhaltiges, wie unterhaltendes Programm ist für diese Gelegenheit entworfen worden, sodaß den Freunden des Benefizianten schon im Voraus im Kreise froher Sangesbrüder einige recht genußreiche Stunden in Aussicht gestellt werden können, zumal auch für ein exquisites „Tröpfchen" bestens gesorgt sein wird.

Das Konzert beginnt bereits um 4 Uhr Nachmittags.

Thusnelda-Loge.

Zahlreiche Anhänger des Prinzen Karneval werden sich sicherlich heute Abend in der Central-Halle, Ecke Wabash Ave. und 22. Str., ein Stelldichein geben, um dem daselbst von der „Thusnelda R. D. Loge Nr. 48, J. O. O. F." veranstalteten großen Preismaskenball beizuwohnen. Von dem zuständigen Komite werden allerlei hochamüsante Ueberraschungen angekündigt, so daß der Erfolg des Festes im Voraus als gesichert betrachtet werden kann. Für die besten Charakter-Masken sind werthvolle Preise ausgesetzt. Wer des Lebens Sorge und Mühe auf einige Stunden vergessen will, der versäume es nicht, sich rechtzeitig zu dieser Karnevalsfestlichkeit einzufinden. Billets kosten 50 Cents pro Person.



Die Koch'sche Einathmung, die Frau Wedelof von Schwindsucht geheilt hat.

Sie war als dem Tode verfallen aufgegeben.

Mein Hausarzt untersuchte mich und theilte mir mit, daß ich die Schwindsucht hätte und daran sterben müsse. Ich ging zu einem berühmten Spezialisten für Lungenkrankheiten. Auch er sagte mir, ich hätte die Schwindsucht und könnte nicht mehr besser werden. Damit nicht zufrieden, ging ich zu fünf anderen Aerzten, doch Alle sagten mir dasselbe. Ich sagte mir, was die besten Aerzte in Chicago sagen, muß wahr sein, und meine einzige Hoffnung war noch auf die Koch'sche Heilmethode der Schwindsucht, 84 Dearborn Str., gerichtet. Ich fühlte wie der Ertrinkende, der nach dem Strohhalm greift, um sich zu retten. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, meine Familie zu verlassen. Mein Bruder war erst kürzlich an der Schwindsucht gestorben, und daß ich jetzt so schnell sterben und meine Lieben verlassen sollte, war mehr, als ich ertragen konnte. Ich konnte meine linke Lunge fast gar nicht gebrauchen, sie war vollständig verstopft und konnte ich nur mit Schwierigkeit athmen. Ich hatte einen trockenen schwindsüchtigen Husten seit mehreren Monaten, litt an Nachtschweiß und hatte 30 Pfd. an Gewicht verloren.

Ich athmete die öligen Dämpfe der Koch'schen Einathmung in meine Lungen und gebrauchte die Einspritzungen der Koch'schen Lymphe länger als fünf Monate, was mir sehr gut gethan hat. Mit jedem Monat wurde ich besser, und heute sind meine Hausärzte selbst große Verehrer der Koch'schen Lungenheilmethode, weil sie mich kurirt hat. Ich verrichte meine Arbeit und bin kräftiger als ich seit Jahren gewesen bin.

Meine Nachbarn sprechen alle darüber. Sie sind alle erstaunt. Jetzt glauben sie, daß die Koch'sche Lungen-Kur Schwindsucht heilt und werden es Euch sagen. Ich freue mich so über meine Wiederherstellung, daß ich immer gerne bereit bin zu erzählen, wie die Doktoren mein Leben retteten. Das Schütteln in meinen Lungen ist verschwunden, ich athme leicht mit beiden Lungen und die Aerzte können es nicht begreifen, wie ich geheilt werden konnte, denn ich war bereits im zweiten Stadium der Schwindsucht. Diese Koch'sche Lungen-Heilung ist eine wunderbare Entdeckung und ich bin ein lebendiger Zeuge seiner Heilkraft. Ich bin nur einer der Vielen, die ich weiß, die sie gerettet haben, aber ich bin entschlossen, meinen Fall zu veröffentlichen auf meine eigenen Kosten, denn ich weiß, daß es tausende Leute in dieser Stadt gibt, die heute ebenso leiden, wie ich litt, und da keine anderen Aerzte diese Krankheit heilen, will ich meinen Theil dazu beitragen, ihr Leben zu erhalten.

Ich weiß, diese Aerzte können Euch heilen, und ich ersuche sie nur, es mich ihnen zeigen zu lassen, daß ich an Schwindsucht litt und sie können mich jetzt sehen, gesund und stark und kräftig, ein Bild von Gesundheit.

Jedermann in meinem Theil der Stadt weiß, daß ich die Schwindsucht hatte und die berühmtesten Lungen-Spezialisten erklärten meinen Fall für unheilbar.

Sie werden Euch sagen, was diese Doktoren für mich gethan haben.

Mrs. C. Wedelof, 1060 Keeney Ave.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Otto Str., 48 Fuß westl. von Lincoln Str., 24×125, M. Freigang an die American Brewing Company, $3,000.
Fillmore Str., 194 Fuß östl. von W. 41. Str., 50×124½, M. Schneberger an A. Kalal, $3,100.
Sherwin Ave., 426 Fuß westl. von Evanston Ave., 50×150, D. D. Pathrick an B. H. Vandewecker, $4,800.
Pine Str., 199 Fuß südl. von 90. Str., 100×179, H. H. Lapper an W. Ashton, $3,300.
Jeffrey Ave., 103 Fuß nördl. von 90. Str., 50×124, E. A. Hamburg an C. G. Thelewen, $1,600.
Wood Str., 50 Fuß südl. von 46. Str., 48½×124, und andere Grundstücke, B. Novak an B. Kozak, $1,200.
S. Avers Ave., 176 Fuß südl. von W. 12. Str., 50×125, J. Munn an J. O'Shea, $1,700.
W. 16. Str., 170 Fuß westl. von Laflin Str., 25×124, J. Hulla an A. B. Pitmer, $4,725.
Augusta Str., 309 Fuß westl. von Western Ave., 24×124, R. Reynertson an L. H. Partridge, $1,705.
Central Park Ave., 155 Fuß südl. von Cortland Ave., 50×177, E. B. Peck an L. D. Miller, $1,500.
Winthrop Ave., 157 Fuß südl. von Glenlake Ave., 50×150, J. Stillwell an A. B. Mesager, $8,800.
Swann Str., 18½ Fuß westl. von Princeton Ave., 24×101½, The Free Home B. and H. Ass'n. an M. Walter, $3,000.
Princeton Ave., 200 Fuß nördl. von 89. Str., 25×125, A. Hallgren an E. Tillstrom, $1,400.
Princeton Ave., 39 Fuß südl. von 88. Str., 25×125, derselbe an J. Linden, $1,400.
Seeley Ave., 144 Fuß nördl. von 33. Str., 48×127, W. H. Brown an S. H. Brown, [illegible]000.
Augusta Str., 288½ Fuß westl. von Humbolt Park, 50×125, J. B. Judson an S. S. Kemmer, $1,700.
Berkeley Ave., 143 Fuß südöstl. von Bowen Ave., 26½×145, F. L. Wiley an G. E. Bennett, $6,000.
Dasselbe Grundstück, G. E. Bennett an G. A. Wiley, $6,000.
Horie Ave., 241 Fuß südl. von 106. Str., 50×125, E. R. Williams an J. H. Morgan, $2,000.
Eggleston Ave., 93½ Fuß nördl. von 71. Str., 50×125, S. Hicks an E. B. Chaman, $12,000.
S. Chicago Ave., 100 Fuß südöstl. von Keefe Ave., 50×125, F. Fleming an H. L. Irwin, $1,400.
Dasselbe Grundstück, D. C. Franche an F. L. Fleming, $3,750.
44. Str., 231 Fuß östl. von Grand Boulevard, 20×113½, F. L. Fleming an D. C. Franche, $9,000.
Jackson Str., 394 Fuß westl. von Western Ave., 24×100, J. Donoghue an O. Allen, $5,500.
Herndon Str., 48 Fuß nördl. von Melrose Str., 24×125, R. S. Elder an E. P. Schudgen, $3,750.
Patterson Ave., 141 Fuß östl. von Robey Str., 60×124, R. Buck an F. Kolkmann, $2,400.
Addison Ave., 175 Fuß östl. von Wolcott Str., 25×124, derselbe an denselben, $5,500.
Cottage Grove Ave., 150 Fuß südl. von 67. Str., 50×121.9, und andere Grundstücke, G. F. Baker an H. Barnes, $2,800.
Troy Str., Südwest-Ecke W. 24. Str., 31×126½, J. Consal an B. Slad, $1,800.
Ingleside Ave., 100 Fuß nördl. von 65. Str., 25×125, E. H. Keen an C. Mathews, $1,500.
Morgan Str., Südost-Ecke 50. Str., 266×125, G. L. Engel an M. Gerstendorfer, $7,826.
St. Louis Ave., 200 Fuß südl. von Ohio Str., 25×124.95, R. M. Spencer an R. A. Roß, $1,200.
Paulina Str., 237 Fuß südl. von Byron Ave., 25×123, C. A. Oberg an A. L. Johnson, $1,000.
Marshfield Ave., 250 Fuß nördl. von Cornelia Ave., 25×125, F. Kolkmann an R. Buck, $1,250.
Marshfield Ave., 235 Fuß nördl. von Cornelia Ave., 25×125, derselbe an denselben, $5,500.
Ohio Str., 21½ Fuß westl. von Harding Ave., 16×77, C. B. Smith an W. M. Carter, $1,600.
W. 19. Str., 192 Fuß westl. von Paulina Str., 24×125, M. in C. an M. A. Horn, $1,793.
Saginaw Ave., 246½ Fuß südl. von 79. Str., 50×124, F. B. Barker an G. H. Berger, $1,000.
Congreß Str., zwischen Campbell und Western Ave., 18×158, The House B. and L. Ass'n. an B. Ainslie, $3,100.
Wabansia Ave., Nordost-Ecke Lawndale Ave., 83½×121, M. A. Reid an J. Mills, $3,000.
Magnolia Ave., 45 Fuß nördl. von Wilson Ave., 50×148, mehr oder weniger, R. Buck an C. v. Ibson, $3,500.
Berteau Ave., Südwest-Ecke Southport Ave., 76×125, H. Rumsfeld an W. J. Reynolds, $5,000.
Southport Ave., 82 Fuß nördl. von Grand Ave., 41×125, und andere Grundstücke, C. J. Brackenbusch an E. Brackenbusch, $4,300.
Lawndale Ave., 49 Fuß nördl. von W. 29. Str., 24×125½, W. Frink an G. W. Caß, $3,600.
Washtenaw Ave., 125 Fuß südl. von Wabansia Ave., 24½×125½, G. Franke an E. Dicks, $3,400.
Gebäulichkeiten 43 Heine Place, 25×83, E. A. Ray an C. G. Ray, $3,500.
May Str., 266 Fuß südl. von 59. Str., 25×124, J. U. Borden an C. Hansen, $1,200.
Lexington Ave., 275 Fuß westl. von Sacramento Ave., 25×125, F. J. Steker an A. F. Steker, $1,200.

* **Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost".**

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der in dem hiesigen Postamte eingelaufenen Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 2 Wochen, vom obigen Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden dieselben nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 30. Januar 1897.

2251 Abert Oskar Dr (2)
2252 Ahrenberg Anna
2253 Aklinski Jozef
2254 Albrecht Wm
2255 Antscerschl Duefo
2256 Antoni August
2257 Apfelbaum Filipp
2258 Aspert Frantisek
2259 Balepi Josuph
2260 Baran Josef
2261 Bartnik Josef
2263 Bednaux Johann
2263 Behrens Henry
2264 Beyenbach Wilhelm
2265 Bhiorsel Son
2266 Bietz Julius
2267 Bisilo Willem
2268 Blazojtis Mikoß
2269 Blim Flora
2270 Bluhm Wilhelm
2271 Boeckl Johann
2272 Bohadlo Antonin
2273 Bojarski Marcin
2274 Bolek Wojtech
2275 Borchardt Louis
2276 Bowhan Louis
2277 Bracker Joh
2278 Brandle Luise
2279 Braunschweig Hermann
2280 Bredlau Marie
2281 Brih A T
2282 Bruhns Henry
2283 Busch Ar
2284 Busch Carl
2285 Cerek Franc
2286 Cioch Walenty
2287 Ciosek Jan
2288 Cohen Maks
2289 Czarneck Tomasz
2290 Czech Auguste
2291 Danielius John
2292 Dinman S
2293 Dreveny Jozef
2294 Drexler Edi
2295 Dobkowski Adam
2296 Douchin J
2297 Dunjsky John
2298 Duzan Mr
2299 Durang Jakob
2300 Dyba Jozef
2301 Eck John A
2302 Eppstein Julius
2303 Ernan Seraphine
2304 Eraruski Josef
2305 Ewald H
2306 Fabisan Franziszek
2307 Fahsteh M
2308 Falk A
2309 Farkowsky J
2310 Feist Antoni
2311 Fries Peter
2312 Flies Emma Miß
2313 Frase Otto B
2314 Friedrichs Miß
2315 Frost B C
2316 Gedaschke Marie
2317 Gedeon Andreas
2318 Geller M
2319 Giebermann R
2320 Giennack T
2321 Girodat Georges
2322 Glaffer Joj
2323 Glaus Joe
2324 Globes J
2325 Gold Familie
2326 Goldstein M
2327 Gorke Franz
2328 Gorski Jan
2329 Gorski Wladyslaw
2330 Grabonski Julius
2331 Greenberg Mary
2332 Gregersen Peter
2333 Grimm Paul
2334 Grubba Joseph
2335 Grunberg S
2336 Gruzinskis Frank
2337 Guse P Mrs
2338 Haas Marie
2339 Hannes Samuel
2340 Hauser Bael
2341 Harth Johann
2342 Herlingotter Emil
2343 Hempel Hans
2344 Hill Georg
2345 Hoerstel J
2346 Hofmann George
2347 Hoffman Jacob
2348 Huid Marie
2349 Huttmann J
2350 Isler Emil
2351 Jahoda Marie
2352 Jankoska Rozalja
2353 Janoja Jan
2354 Jasien Maciej
2355 Jeschke Albert
2356 Jgnac Jan
2357 Jockel Rudolf
2358 Johausen Maria
2359 Jung Fritz
2360 Jung Josefine
2361 Kahn Eliz
2362 Kalfert Oskar
2363 Kaplan H Mrs
2364 Katelhut Wilhelm
2365 Katschke Gustav
2366 Kjar F B
2367 Klassen Peter
2368 Kleinan William
2369 Knappe Otto
2370 Koch Franz
2371 Kohn Simon (2)
2372 Kohout Jakub
2373 Koncewicz Julvan
2374 Korsnach Renardt
2375 Kostanski Walenty
2376 Kozar Micho
2377 Kozlowski Wladislaw
2378 Kozubck Kazimirz
2379 Kranjey Jul C
2380 Krauß Dorothea
2381 Krumling Heinrich
2382 Ksir Jan
2383 Kuklenski Jozef
2384 Kunovic Jvan
2385 Kutor Jozef
2386 Kuzminski Michael
2387 Ladwig Alberth
2388 Lange Theodor
2389 Leonhardt Bertha
2390 Levensohn Mr
2391 Levin S
2392 Levinson Joel
2393 Lewin A Mrs
2395 Lintz J
2396 Littel Adel Miß
2397 Komofsky L
2398 Londkowski Bernhart
2399 Machin Vincent
2400 Marach Jakup
2401 Martinus John
2403 Marziat Franziszek
2403 Marivan Fraja
2404 Matkiewicz Marcin
2405 Meyer C
2406 Mikolajcewski W
2407 Mikrut Katarzyna
2408 Miller Mr
2409 Milos Jvan
2410 Minderak Y
2411 Mohr H
2412 Mroczek Jan
2413 Mundt Hugo
2414 Najer Bertha
2415 Reines Johan
2416 Neumann Edward
2417 Novak Otto
2418 Novotny Frank
2419 Oestreich Chas
2420 Pajkurich Rocco
2421 Paliskis Fracipas
2422 Paskran Juro
2423 Paszkiewicz Kajetan
2424 Petry Franz
2425 Pickersky Mr
2427 Polkorski Miß
2426 Pliner S (2)
2428 Pranger Chas
2429 Rabbinowitz Bessie
2430 Radmelic Mihod
2431 Rasmus Mrs
2433 Rinka Paul
2433 Rogan Matija
2434 Rosenblatt Anna
2435 Rotzeim Fred
2436 Rueger Martha
2437 Rumienski Jan
2438 Rajecki Anton
2439 Sater Albert
2440 Schamikan S
2441 Scheiferowski Albert
2442 Schemper Nikolaus
2443 Scherpf T C Mr & Mrs
2444 Scheuerecker Jof
2445 Schindler Doris Miß
2446 Schmidt Bertha
2447 Schmidt T C
2448 Schoeps Johan
2449 Schußling Marie
2450 Schultz C
2451 Schumacher Fred
2452 Schumann Wm
2453 Schuttan Hattie Miß
2454 Seidel Bertha (2)
2455 Senn Heinrich
2456 Sievers Anna
2457 Sindhammer Frau
2458 Sosol Antoni
2459 Soubiran Annie
2460 Sowa Wojcieck
2461 Stec Wojciech
2462 Steuner Frank
2463 Stern Henry (4)
2464 Sficha Baclav
2465 Stiglic Tom
2466 Stitovetz Rudolf
2467 Struziser Ana
2468 Strzata Jgata
2469 Strzata Wawrzeniec
2470 Stubing Joh
2471 Strumpf Line
2472 Szezodrowski Jakob
2473 Szinrdak M
2474 Szlomz A
2475 Taterka Hugo
2476 Tomennek Victor
2477 Tuente Julius
2478 Turk Eleonora
2479 Turza Jan
2480 Van Ackeren Dr Fr
2481 Vek Valentin
2482 Vogel Johan
2483 Vranic Ajuro
2484 Veikoßnonski Andrlo
2485 Wachter Jacob
2486 Wahlstedt Alwin (2)
2487 Walas Wojtek
2488 Walch Anna
2489 Walinski Feliks
2490 Wawra Henry
2491 Weizenfeld Chas
2492 Weuti Anna
2493 Wilde Johann
2494 Willmann Andreas
2495 Winter E
2496 Wisiewski Jozef
2497 Wisocki Leon
2498 Witkus Juzeps
2499 Wolf Louis
2500 Wravich Giorgio
2501 Zajac Jan
2502 Zaucha Piotr
2503 Zimmerman Emil
2504 Ziller Paul
2505 Zukowski Wincenty

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Friedrich Wichmann, 9 Bissell Str., 56 J.
Valentin Stanoneck.
Maria L. Sittler, 1333 Cottage Grove Ave., 40 J.
Fred Kochler, 181 W. Division Str., 31 J.
Elisabeth Feil, 2349 S. Canal Str., 23 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

R. G. Owen, 2stöck. Brick Barn, 3736 Ellis Ave., $1,000.

Billige Fahrpreise nach dem Süden

via der Monon Bahnlinie. Sechs Züge täglich. City Ticket Office, 232 Clark Str.

* Dr. Adolf Brodbeck wird morgen Vormittag in Gallauers Halle, Nr. 632 N. Clark Str., über das Thema „Was ist erlaubt?" sprechen. Jedermann ist herzlichst eingeladen. Beginn des Vortrages 10 Uhr 30 Minuten.

Marktbericht.

Chicago, den 29. Januar 1897.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.25 per Faß.
Blumenkohl, $3.00—$3.50 per Faß.
Sellerie, 10—40c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Zwiebeln, 75—90c per Bushel.
Zwiebeln, 75c—80c per Bushel.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 75c—$1.00 per Dutzend.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Spinat, 35—40c per Kiste.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 6½—7c per Pfund.
Truthühner, 6—9c per Pfund.
Enten, 10c per Pfund.
Gänse, $3.00—$6.00 per Dutzend.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 20c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 16—17c per Dutzend.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.63½ per 100 Pfund.

Schlachtvieh.
Beste Stiere v. 1300—1700 Pf., $5.25—$5.50.
Kühe und Färsen, $2.90—$3.60.
Kälber, von 100—400 Pfund, $2.90—$6.00.
Schafe, $3.50—$3.90.
Schweine, $3.40—$3.45.

Früchte.
Birnen, $1.35—$3.50 per Faß.
Bananen, 75c—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $2.00—$6.00 per Kiste.
Ananas, $2.75—$3.00 per Kiste.
Aepfel, 50c—$1.50 per Faß.
Zitronen, $1.50—$2.50 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Januar 73c; Mai 74¾c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 87—88c; Nr. 2, roth, 87—87½c.
Nr. 3, roth, 83—86c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 22½—22¾c; Nr. 3, gelb, 20½—20¾c.

Roggen.
Nr. 2, 36—42c.

Gerste.
Neue 24—35c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 19—21½c; Nr. 2 [illegible]

Heu.
Nr. 1, Timothy, $8.00—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heirathslizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Wojciech Brzykowski, Marianna Coak, 23, 21.
Joseph Trunk, Carrie Kark, 24, 21.
George Bergman, Annie Walstra, 22, 19.
Anton Rynerd, Lizzie Setnowska, 25, 19.
C. Morris Block, Ella Topilowsky, 25, 22.
Josef Sucky, Agatha Kozala, 31, 21.
Carl Kramer, Emma Falk, 26, 21.
George H. Hayes, Elsie Severin, 26, 22.
Daniel Nolan, Mary Hannafin, 26, 22.
Selwester Wirshilar, Barabara Prizajsti, 32, 30.
Jan Vele, Regina Parnas, 22, 21.
Frank G. Johnson, Tekla Nilson, 39, 27.
Carl Heinbacker, Minnie Domboski, 22, 19.
John Borowicz, Anna Stark, 26, 24.
Benjamin Hirschfeld, Anna Kleiman, 29, 24.
Martin Lewancoski, Rozanna McHugh, 25, 17.
St. Ezeszalarski, Antonina Bednarek, 26, 19.
Edward Poincer, Alta L. Best, 28, 22.
Frank Barta, Stella Michalez, 27, 21.
Charles F. Martin, Bertha Leonhard, 33, 25.
Joel E. McCurdy, Dores Barker, 30, 20.
Najeb Bonahoom, Affi Baceash, 32, 20.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Lizzie gegen Charles Scherre, wegen grausamer Behandlung; Tony gegen Ludwig Koack, wegen Verlassung; Henriette gegen Henry Hammer, wegen Verlassung; Sarah gegen Charles W. Butterworth, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Helena gegen Henry Petersen, wegen Verlassung.

Kleine Anzeigen.

Lou.

Von Alexander Baron von Roberts.

Erstes Kapitel.

Die Peitsche von Kairo.

Eine dumpfe Schwüle schlug Lou entgegen, als er am Morgen die Thüre zum Salon seines Herrn öffnete. Dazu ein seltsamer Odem, etwas von einem übernächtigen Zigarrenqualm, etwas von dem Dunst einer ausglimmenden Lampe und — noch ein andres Etwas.

Lous jagdhundartig feine Nase witterte vergeblich, was dies sein könnte. Doch nicht Pulverdampf?

Die schweren Vorhänge der Fenster waren geschlossen, es herrschte eine goldbraune Dämmerung, nur in der Mitte des einen Vorhanges klaffte ein senkrechter, weißbeleuchtender Lichtspalt.

Auf nackten Füßen, unhörbar wie eine Katze, den sehr kleinen Kopf zum Spüren vorgebeugt, schlich Lou nach dem Spalt hin. Nachdem er den Vorhang weit zurückgeschlagen und seine Augen die erste Blendung des mächtig hereinfluthenden Lichtes überwunden, bemerkte er ein flaches blaugraues Wölkchen, das in halber Höhe vor der zum Schlafgemache des Marquis führenden Thüre langsam dahinschwebte. Jetzt zerflatterte das Wölkchen durch die Bewegung der Vorhänge.

Lou horchte. Jene Thür stand halb offen, aber kein Laut da drinnen — auch Zeppas kluggespitzteSchnauze, die sonst schnuppernd, mit scharf aufmerkenden Augenlichtern, in der Portière zu erscheinen pflegte, fehlte heute.

Es war nicht alles wie sonst!

Zögernd, sehr vorsichtig, um seinen Herrn nicht zu wecken, erschloß Lou die hohen Fensterflügel. Ah, welch eine Fülle von Licht und Luft! Paris lag unter ihm gebreitet im keuschen Nebelglanz eines ersten Frühlingsmorgens, der ganze ungeheure Horizont ausgezackt von den Häuserwellen, Paris, nichts wie Paris, soweit das Auge reichte! Ganz vorne die fahlblauen Mansardflächen, feuchtschimmernd vom Nachtthau, dann das Meer der ineinandergeschichteten, aufeinandergeschobenen Dächer, in immer zarterem Blau abgetönt, durch ein leichtes Violett hindurchschattirend, bis zu dem verklärenden Rosaduft, der die ferneren Stadttheile überhauchte. Als eine scharfbegrenzte glühweiße Scheibe, mit eigenthümlich hüpfender Bewegung, schimmerte die Sonne drüben im silbergrauen Himmelsdunst; doch von der Kuppel des Invalidendomes fachte es schon in blitzenden Lichtern, wie eine Verheißung des vollen Sonnengoldes, das den Tag erfüllen sollte.

Paris war am Erwachen. Einzelne Lastwagen rasselten mit hartem, metallisch dröhnendem Laut; eine marschirende Militärmusik schallte aus der Ferne, jetzt von der Straßenenge halb verschlungen, jetzt mit aufschmetternden Noten; in gellenden Rufen bot ein Gemüsehändler seine Waaren aus, und die Sperlinge drunten in dem noch winterbraunen, von kargemGrün besprenkelten Garten zwitscherten und schwatzten im übermüthigen Lärmchor.

Lou stand da, mit der Hand, im Takte der Musik, leicht auf das vergoldete Gitter des Fensters trommelnd. Das blau- und weißgestreifte Hemd war zurückgeschlagen und ließ einen guten Theil der schattenbraunen, wie von mattem Erz erschimmernden Brust offen; in der Halskehlung stand ein indigoblaues Zeichen eingeätzt, und weiter herab hing ein buntgefranstes Amulettäschchen. Die wie aus zwei massiven Elfenbeinstücken geschnitzten Zahnreihen leuchteten in blendender Weiße zwischen den geöffneten leichtwulstigen Lippen. Es war ein hübscher Nubierkopf, in bronzehafter Schärfe gemodelt, von fast kaukasisch edlem Schnitt; das glanzlose leichtwollige Haar wucherte in starrer Dichtigkeit, über der etwas niedern Stirn nur den ganz kurzen koketten Versuch einesScheitels duldend; quer über dem einen Nasenflügel saß eine hiebartige Narbe.

Wie alt war Lou? Das wußte niemand, er selbst am wenigsten; vielleicht hätte die räthselhafte Aetzung am Halse Aufschluß geben können, wenn sie zu entziffern gewesen wäre. Ein Mitteldling zwischen Knabe und Jüngling, schlank genug aufgeschossen, mit sehnigen Gliedern, die aber in ihren Bewegungen noch die Befangenheit der Wachsthumsperiode zeigten.

Paris! — Wie Lou Paris liebte! Lou hatte nun längst keine Angst mehr vor Paris wie in jener ersten Zeit....

Weißt Du noch, Lou, wie Du vor vier Jahren mit Deinem Herrn, dem Marquis von Breteuilles, auf dem Südbahnhofe eintrafst? Es war in der Dezembernacht, und es regnete, herniederprasselnd auf das Glasdach der Bahnhofshalle, in eiskalter Schärfe den Heraustretenden ins Gesicht sliebend; ein Triefen und Gurgeln und Rieseln, nichts als Regen, unendlicher Regen. Und wie Du da schlotternd vor Kälte standest, ergriff Deinen Herrn ein Mitleid und er wies Dir einen Platz im Innern seines Wagens. Mitleid? Nun ja, einen theuren Rassehund, den man soeben erstanden, setzt man doch auch nicht solchem Wetter aus....

Wieviel hattestDu doch demMarquis gekostet? Lou wußte nur, daß sein ehemaliger Besitzer in Kairo bei seinem Verkauf einen ganzen Haufen glänzender Geldstücke eingestrichen; ihm selbst aber war zum Abschiede einPeitschenhieb über den Rücken gesaust — laut heulend hatte der Knabe seinen neuen Dienst angetreten.

Kairo... bei dem Gedanken an Kairo fühlt er wieder das Brennen dieses letzten Peitschenhiebes, den Schlußakkord einer Reihe von schwirrenden, schnalzenden, pfeifenden, klatschenden Hieben. Wahrhaftig, wie gern hätte er oft mit einem von den braunborstigen Eselein getauscht, die er zu warten hatte! Denen ward doch Ruhe und Fressen gegönnt nach der Arbeit....

Aber das ist ja nun längst überwunden. Kairo liegt weit dort jenseits des schlimmen schaukelnden Meeres, das ihm während der Ueberfahrt fast die Seele aus dem Leibe geschüttelt. Jetzt ist alles gut; jetzt tauscht er mit keinem Eselein mehr auf der Welt, und wäre es der stolzeste, vornehmste Haremsesel, mit gestickter Zäumung und goldbeschlagenem Kopfstück. Sein neuer Herr ist ja so gnädig, und die niedliche Reitgerte, die er zuweilen in einer launischen Aufwallung von der Wand nimmt, meint es nicht böser als eine kitzelnde Neckerei; sie soll Lou ja nur mahnen, daß er nicht übermüthig wird und die große Peitsche von Kairo nicht ganz vergißt....

Horch — da dringt ein Winseln aus dem Gemach. Es ist der Hund. Aber nichts von jenen kurz ausgestoßenen freudigen Gaumentönen, mit denen die Dogge den Nubier sonst zu begrüßen pflegt.

Lou horcht mit Ohren und Augen, und seine Nasenflügel vibriren heftig. Horch — jetzt ein unheimlich gedehnter, langsam ersterbender Klagelaut....

Lou schnellt empor. Es ist etwas geschehen — heute Nacht — jetzt eben! Mit wenigen hastigen Sätzen ist er an der Thüre.

Auch da drinnen dämmert es in goldbraunem Lichte, und Lous auslugender Kopf kann anfangs nichts unterscheiden, als ein hingestürztesDurcheinander dort am Boden neben dem Tisch. Das war sonst nicht da....

Nur noch wenige Athemzüge gespanntesten Lauschens, dann flammt das gelbliche Weiß in Lous Augen blitzartig auf. Der jähe Schreck läßt ihn die Thür weit aufstoßen, daß sie laut in den Angeln knarrt und lange noch nachächzt. Nun bescheint das eindringende Tageslicht alles, wie es ist.

„Moussou! Moussou —“ bebt es über Lous fahle Lippen.

Laut will er den Namen ausstoßen, aber er ist wie versteinert — starr wie eine Statue, den Oberkörper weit vorgereckt in der Stellung des ersten Spähens, so hält er, das Entsetzliche dort vor ihm mit den hervortretenden angstgroßen Augen verschlingend.

Ein Sessel ist abgerückt vom Tische. Auf dem dunkelrothen Sammtpfühl des Sitzes liegt ein weißer, wachsweißer Kopf. Weit und gewaltsam hintenübergezerrt, wie gebrochen vom Rumpf — regungslos. Die gerötheten Lider sind nur halb über die Augen gesenkt, gläsern schimmert es darunter hervor. Die Lippen unter dem feinen, keck aufgedrehten Schnurrbärtchen sind fest zusammengekniffen, völlig blutlos, mit einem seltsamen Zug um die Winkel, halb Lächeln, halbSchmerz.

Der Körper lehnt gegen den Sessel, wie er im jähen Fall herabgestürzt. Die eine Hand hängt schlaff hernieder, es funkelt etwas darin.... eine Pistole! Lou erkennt sie: es ist das schöne silberciselirte Prachtstück, das an des Marquis Bette hing. Die Waffe pendelt nur lose zwischen zwei gekrümmten Fingern, sie muß gleich herabfallen.

Die andre Hand liegt über der entblößten Brust, an der das Hemd etwas eingerissen; sie ist leicht gekrallt. Sie hat die Stelle nicht mehr erreicht, die sie fassen wollte; im Hinfassen ist sie erstarrt. Diese Stelle ist eine kleine dunkle Oeffnung auf der linken Seite, dort wo das Herz sitzt; aus der Oeffnung rieselt es in zwei dünnen schwarzen Fäden hernieder, deren jeder sich in einem größeren Tropfen staut.

Und dort kauert auch die dänische Dogge, dicht neben der Leiche ihres Herrn. Die eine der weißgeschuhten Pfoten hat sie zu der durchschossenen Brust erhoben, und sie führt damit seltsame, menschlich tastende Bewegungen aus, als wolle sie helfen, als müsse sie den Schläfer wecken.

Es ist eine fragende Angst in den großgerundeten, braunglänzenden Augen. Der lange aschfarbene Schweif schlägt langsam hinüber, herüber den Boden, daß es dumpf erdröhnt. Und jetzt reckt sich der breite Hals mit dem länglichen Kopfe höher empor, die Schnauze öffnete sich mit bebenden Lefzen, als wolle sie ein Geheul anstimmen — aber nichts als ein paar heisere, halberstickte Wimmertöne.

„Moussou! Moussou!....“

Wie gebrochen vom Schreck sinkt Lou danieder, dem Hunde gegenüber; mit zagenden Händen beginnt er die Glieder des Todten zu befühlen.

Da geschieht ein Fall. Lou fährt auf: es war die Pistole, die den gekrümmten Fingern entglitten — das einzig Lebende an dieser starren Gestalt.

Und jetzt — bewegt sich's nicht in dem wächsernen Antlitz? — nein, es war nur der spiegelnde Widerschein eines gegenüberliegenden Fensters, der sich bis herein in's Zimmer verirrte.

Und immer lauter stößt Lou sein verzweifeltes „Moussou!“ heraus, immer heftiger schlägt Zeppas Schweif den Boden. Zuletzt heulen sie beide in gemeinsamen Jammer nach dem erstarrten Antlitz hin.

Aber keine Regung, keine Antwort. Plötzlich verstummen sie beide wie auf ein Zeichen, erschreckend vor ihrem eigenen Geheul — gegenseitig stieren sie sich an, rathlos in ihrem Entsetzen, Zeppa Hilfe suchend bei Lou, und Lou Hilfe suchend bei dem Hunde.

Da erfaßt Lou ein Grauen — es ist alles so unerklärlich! Er springt auf und stürzt hinaus, um nach Hilfe zu schreien. „Moussou todt! Moussou todt!“ gellt sein verzweifelter Ruf durch den Treppenflur.

Bald ist die Wohnung voll Leuten, wispernden, tuschelnden Leuten aus dem Hinterhause und der Nachbarschaft, neugierige, fast unglücksfrohe Gesichter. Ein alter Herr mit gelblichem Gesicht und blendend weißem Haar zuckt zuweilen die eine höhere Schulter und nimmt dabei jedesmal eine sehr wichtige Prise. Das ist der Arzt.

Man hebt den Todten empor und legt ihn auf's Bett; da fällt etwas zu Boden, das glitzert. Lou hascht danach, es ist ein Medaillon. Ein wenig von der seiner Rasse eigenen Gier nach dem Glänzenden heißt ihn den Schmuck einstecken, aber auch ein ahnendes Gefühl, daß dies Medaillon seinem Herrn sehr theuer war und daß es ihm selbst später einmal den Zauberschutz eines Amuletts verleihen könnte.

Und nun, während das Paradebett gerüstet wird, stöbern die Leute hier im Salon umher: es ist so pikant, zu wissen, was so einer, bevor er die Thüre zu einer andern Welt gewaltsam erbrach, in den letzten Stunden getrieben, geschrieben und gedacht. Und mit einem angenehm prickelnden Schaudern spüren die Gesichter über die Gegenstände auf dem Tische.

Da prangen aus einer kostbaren japanischen Vase ein paar prächtig erblühte Theerosen; die röthliche Nase einer alten Frau kann sich nicht versagen, daran zu riechen: ob sie noch duften, ob ihr Odem nicht innehält mit dem Odem des stillen Mannes drinnen auf dem Bette. Drei von den Kerzen des Armleuchters sind gänzlich herabgebrannt; sie haben wohl noch lange geknistert, als es drinnen im Schlafgemach längst schon stille geworden. In jener halbgefüllten Champagnerschale steigen die Perlen noch, aber langsam schweben sie empor, der düsteren Schwere des Augenblickes entsprechend.

„Vier Uhr zehn Minuten,“ flüstert einer, ein unreifes Kommisgesicht, das auf einer crêmefarbigen Krawatte sitzt.

Wirklich, auf vier Uhr zehn Minuten deutet der Zeiger des goldenen Remontoirs, der an der geöffneten Schachtel voll Patronen hingeworfen lehnt. Einige der Augen spähen nach der Uhr, fast mit einer Spannung, als gelte es, den drehenden Zeiger einer Glücksscheibe zu beobachten: ob sie noch geht, ob sie steht, die Uhr.

„Man sagt es, daß die Uhr von so einem stehen bleibt, wenn er stirbt,“ meint das Weib mit der röthlichen Nase, „aus ist sie mit dem letzten Herzschlag.“

„Man vergißt einfach, sie aufzuziehen bei solcher Affaire, Madame Glaure,“ berichtigt die fette Stimme von Monsieur Floques, dem Barbier. „Wozu auch?“ Um den breiten Mund des glänzend glatten Gesichtes spielt etwas von dem überlegen salbungsvollen Lächeln eines Kaffeehausphilosophen.

(Fortsetzung folgt.)

Ein australisches Verbrechen.

Ein grausiges Verbrechen, das ganz Australien in Aufregung versetzt hat, ist — wie aus Sidney geschrieben wird — jüngst zum Theil aufgeklärt worden. Der Thatbestand ist folgender: Nachforschungen nach dem unerklärlichen Verschwinden eines Schiffskapitäns Lee Weller, der auf eineZeitungsannonce hin zu einem gewissen Butler oder Harwood in Beziehungen getreten war und schließlich mit demselben am 30. Oktober einen auf vierzehn Tage bis drei Wochen berechnenden Ausflug nach den Blauen Bergen, wo Beide Schürfungen aufGold vornehmen sollten, unternommen hatte, seitdem aber verschollen blieb, hatten zu der unerwarteten Entdeckung geführt, daß kaum eine Woche vorher ein junger Queensländer, Preston, der nach Sidney gekommen war, um an der dortigen Universität geologische Vorlesungen zu hören, auf genau dieselbe Weise zu einem Ausfluge in die Blauen Berge veranlaßt und seitdem ebenfalls jede Spur von ihm verloren gegangen war. Ja, man befürchtete sogar, daß auch ein Ingenieur Harwood dem Verbrecher zum Opfer gefallen sei. Dieser Harwood sollte sich nach Westaustralien auf die Goldfelder begeben haben. Das letztere stimmte allerdings, dagegen kam alsbald zu Tage, daß Herrn Harwood bald nach seiner Ankunft auf den Goldfeldern ein Handkoffer, in dem sich neben seinen Zeugnissen u. s. w. auch ein Schürfschein befunden hatte, gestohlen worden war, und siehe da, Gastwirthe und andere Personen, insbesondere solche, mit denen der Verdächtige gleichfalls wegen einer Schürferpedition nach den BlauenBergen verhandelt hatte, sagten, als ihnen die Photographie des angeblichen Butler vorgehalten wurde, übereinstimmend aus, der Mann sei ein gewisser Harwood, der seine Angabe, geprüfter Mineningenieur zu sein, durch zahlreiche Zeugnisse und anderweitige Belege, darunter einen westaustralischen Schürfschein erhärtet habe. Damit war also nicht allein der Dieb des dem wirklichen Ingenieur Harwood abhanden gekommenen Koffers ermittelt, sondern die Befürchtung, daß man einem grausigen Verbrechen auf der Spur sei, so gut wie zur Gewißheit geworden. Die Regierung setzte auf die Auffindung des todten oder lebenden Weller eine Prämie von 100 Pfd. Sterling und stellte einem etwaigen Komplicen des Mörders für den Fall eines Geständnisses die übliche Begnadigung in Aussicht. Die Polizei entwickelte eine wahrhaft fieberhafte Thätigkeit, in der sie durch zahlreiche Freiwillige aus dem betreffenden Gebiete in den Blauen Bergen in dankenswerther Weise unterstützt wurde. Am meisten hat jedenfalls zu der Entdeckung des Verbrechens der Umstand beigetragen, daß durch die Zeitungen den Mittheilungen über die Betheiligten die weitestgehende Verbreitung gegeben wurde. So erfuhr man denn auch schon nach wenigen Tagen, daß Butler sich in New Castle (Neu-Südwales) als Kapitän Lee Weller aufgehalten und Mitte November auf dem nach San Francisco abgegangenen Schiff „Swanhilde“ angemustert worden sei. Bei den Nachforschungen nach den Leichen der vermuthlich Ermordeten mußte die Polizei in unwegsame Schluchten und Thäler, in Höhlen und Felsenriffe hinuntersteigen, und manche Felsspalte konnte überhaupt nur dadurch untersucht werden, daß der eine oder andere Mann an ein Seil gebunden und in die Tiefe hinabgelassen wurde, ein Verfahren, das dem mit der Leitung des Ganzen betrauten Detektiv Mac Lean in einem Falle beinahe zum Verderben geworden wäre. Nach mehrtägigem Suchen fand man endlich in der sogenannten Martinsschlucht die bereits stark in Verwesung übergegangene eingescharrte Leiche Prestons und einen Tag darauf auch diejenige Wellers. Das Motiv des Mordes dürfte Diebstahl gewesen sein, obwohl Preston nur etwa drei Pfund Sterling für den Ausflug mitgenommen hatte. Wahrscheinlich am 23. Oktober ist Preston ermordet worden. Noch an demselben Tage ist Butler nach Sydney zurückgekehrt, und schon am folgenden Morgen stand wiederum das Inserat: “Wanted a male for a prospecting tour” (es wird ein Genosse für eine Schürftour gesucht) in den Zeitungen, dessen Opfer wenige Tage später Kapitän Weller, der über größere Baarmittel verfügt zu haben scheint, geworden ist. Mit welchem abgefeimten Verbrecher man es im Uebrigen zu thun hat, geht schon daraus hervor, daß die Polizei einen von Butler selbst gezeichneten Plan der Lokalität in Händen hat, den der Mörder einem ihm begegnenden Wandersmann mit dem Bedeuten zum Geschenk gemacht hat, er werde an der mit einem Kreuz bezeichneten Stelle ein Zelt und Lebensmittel finden. Der Mann, auf den in solcher Weise der Verdacht der Thäterschaft gelenkt werden sollte — denn an der mit dem Kreuz bezeichneten Stelle war Kapitän Weller verscharrt —, ist thatsächlich auch an Ort und Stelle gesehen worden. Andererseits ist heute schon so gut wie nachgewiesen, daß Weller und Preston nicht die beiden einzigen Opfer des Unmenschen gewesen sind. Ein Kriminalpolizist hat sich nunmehr über London nach San Francisco begeben, wo man den Mörder abzufassen hofft, und ein anderer Polizist begibt sich auf dem direkten Wege nach Amerika. Derselbe kann von Glück sagen, denn er war selber mit demMörder, der aber schließlich Weller „vorzog“, in Verhandlungen getreten. Erst vor wenigen Wochen war es ihm geglückt, eine Stelle bei der Polizei zu finden.

Wölfe in Ostpreußen.

Der „Königsb. Allg. Ztg.“ wird aus Schmalleninken, Reg.-Bezirk Gumbinnen, Ostpreußen, vom 10. Januar geschrieben: In Folge der strengen Kälte und hohen Schneelage hatten sich in den letzten Wochen aus den Wilnaer und Grodnoer Forsten Wölfe in die Georgenburger Forst geworfen. Sie haben nicht nur unter dem Wildstand tüchtig aufgeräumt, sondern sind zur Nachtzeit auch in schlecht verwahrte Ställe gedrungen und haben verschiedenen Bauern Schafe und Schweine geraubt. Verschiedentlich wurden auch Menschen auf den Forststraßen von ihnen bedroht. Die Post von Georgenburg nach Tauroggen erhielt der Sicherheit wegen mehrere Tage hindurch militärische Begleitung. Von der fürstlich Wassiltschikow'schen Guts- und Forstverwaltung wurden zur Vernichtung der Räuber in vergangener Woche mehrere große Wolfsjagden abgehalten, bei denen 5 Wölfe zur Strecke gebracht wurden, während mehrere andere vertrieben wurden, sodaß die Gegend jetzt frei sein dürfte.

Die Röntgen-Strahlen

verhelfen den Kranken nicht nur zur Gesundheit, sondern sie gewinnen auch Prozesse. In Marseille war kürzlich ein gewisser C. von einem Pferde geschlagen worden und hatte dessen Besitzer auf Schadenersatz verklagt. Das Gericht sprach ihm nur 25 Frcs. Entschädigung zu, weshalb er Berufung einlegte, denn der Hufschlag hatte das Schlüsselbein getroffen und zerschmettert, und dieses war nach einer langen ärztlichen Behandlung schlecht verheilt. Um die Wahrheit seiner Aussagen zu beweisen, ließ C. in der Verhandlung der zweiten Instanz eine Roentgen-Photographie seines Schlüsselbeins vorlegen, und die Richter konnten sich nun durch Augenschein von den Folgen des Hufschlags überzeugen. Sie bewilligten daher dem Verletzten eine Entschädigung von 1500 Frcs.

— Mutterstolz. — Lehrer: „Ihr Pepi verspricht zwar immer Besserung, hält es aber leider nicht.“ — Mutter: „Ja, er war immer ein vielversprechendes Kind.“

Der deutsche Kaufmann.

Der französische Chemiker Lauth zeigt in einem jüngst in Frankreich erschienenen Buche: „Die deutsche Gefahr“ (ein Seitenstück zu dem bekannten englischen “Made in Germany”), daß das chemische Gewerbe, einst das unbestrittene eigenste Gebiet Frankreichs, gegenwärtig ganz von Deutschland beherrscht wird, während Frankreich sowohl auf dem Weltmarkte, wie im eigenen Lande gar nicht mehr mitzählt. Er führt einige sehr bezeichnende Zahlen an. 1878 betrug der Werth der aus Steinkohle und Theer gewonnenen Erzeugnisse (Farbstoffe, Arzneien, Desinfektionsmittel u. s. w.) in Deutschland 50, in Frankreich gegen 5 Millionen Francs. 1895 war die Hervorbringung in Deutschland auf 90, in Frankreich auf 8 bis 10 Millionen gestiegen. Und diese 10 Millionen Chemikalien wurden auch zu drei Vierteln in Fabriken erzeugt, die von Deutschen in Frankreich angelegt wurden, weil sie hier ein Patent ausbeuten und den unerschwinglichen Grenzzöllen entgehen wollten.

Die alteFormel „Billig und schlecht“ ist für Deutschland glücklich überwunden. Auch in Frankreich sehen die Verständigen ein, daß sie falsch ist und nichts erklärt. Nur die albernsten Hetzblätter schwatzen sie ihren Lesern noch vor und auch unter diesen Lesern glauben nur noch die einfältigsten und unwissendsten an sie. Man weiß heute in Frankreich, daß Deutschland billig und gut arbeitet. Und dem deutschen Gewerbe arbeitet der deutsche Ausfuhrhandel prächtig in die Hand. Die Franzosen sind — so in dem erwähnten Buche — des nothgedrungenen Lobes und der widerwilligen Bewunderung für den deutschenKaufmann voll. Er ist kühn im Ersinnen von Unternehmungen, vorsichtig in ihrer Ausführung. Er ist peinlich genau in der Erfüllung seinerVerbindlichkeiten, weitherzig in der Gewährung von Kredit und Zugeständnissen. Er begnügt sich mit kleinstem Gewinn und läßt sich keine Mühe verdrießen, um sich neueKundenkreise zu erschließen. Er bringt zu seiner Thätigkeit die gediegenste Vorbildung mit; er ist sprachenkundig, beherrscht alle Verkehrs-, Fracht-, Wechsel- und Bankfragen, kennt die Sitten und Gewohnheiten aller Völker und weiß sich fremden Bedürfnissen auf das Gewandteste anzupassen. In allen diesen Eigenschaften ist er das genaue Gegentheil des französischen Kaufmannes und Fabrikanten, und darum besiegt er diesen überall, wo er zu freiem Wettbewerb mit ihm zusammentrifft. Nach 1866 rühmte man in Frankreich den deutschen Schulmeister. Heute lautet der allgemeine Ruf: „Nehmen wir uns den deutschen Kaufmann zum Muster.“

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 N
Bloomington	‖ 2.20 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‖ 4.30 N	‖ 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 8.40 V	
Dubuque & Rockford Expreß	......	‖ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	* 2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main. *Täglich. †Ausgen. Sonntags.

	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.45 V * 6.30 N *11.30 N	†10.00 N * 9.30 V * 9.30 V
Sycamore und Byron Lokal	† 3.10 N	*10.25 V
St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt		† 5.45 V

*9.40 V, *1 N, *3.10 N, †5.35 N, *6.30 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30, *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark Str. und Auditorium Hotel.

Alle Züge täglich.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Washington und Baltimore	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accommodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.15 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 9.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Daily except Sunday.

	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express†	2.00 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.08 AM	4.36 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special*	11.30 PM	7.30 AM
Peoria Limited	11.08 AM	4.36 PM
Peoria Fast Mail	6.00 AM	10.55 AM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.55 AM

Chicago & Erie-Eisenbahn.

ERIE LINES

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.10 N	*9.50 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Ba	*8.00 N	*7.35 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.

	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

(Original-Korrespondenz der „Abendpost“.)

New Yorker-Plaudereien.

Vom Prinzen Karneval. — Warum er ekelhaft blasirt geworden ist. — Eine Karnevals-Sitzung die reine Theater-Vorstellung. — Die fremden Kälber, mit denen gepflügt wird, und der blödsinnige Tusch. — Zu viel Beweihräucherung seitens der Presse.

New York, 28. Januar 1897.

Also da wären wir wieder mitten drin im Karneval. Aeußerlich betrachtet ist es ganz so wie früher. Das heißt also: ein festlich herausgeputzter Saal voll fröhlicher Narren und Närrinnen, von denen die meisten dies auch im gewöhnlichen Leben sind, eine Bütt, die irgend etwas Komisches darstellt, das Podium mit dem „Kleinen Rath“, von denen jeder so schalkhaft wie möglich auszusehen versucht, die Zeremonienmeister mit prachtvollen Waden, frisch aus dem Maskenverleih-Geschäft, ein schlechtes Blechpuster-Orchester und ein miserabler saurer Wein, welcher die gesündesten Nieren zur Verzweiflung treibt. Aber wenn auch der Rock des lustigen Prinzen derselbe geblieben ist, der lustige Prinz selber hat sich verändert und zwar sehr zu seinem Nachtheil. Früher war er ein harmloser Bursche, etwas derb, aber jederzeit fidel und lustig. Heute ist er entsetzlich blasirt geworden. Heute tritt er in den Saal wie ein berühmter Komödiant, der jeden Morgen zwanzig duftende Briefchen verliebter junger und weniger junger Damen auf seinem Schreibtisch zu finden gewohnt ist. Für den rauschenden Applaus, mit dem er begrüßt wird, dankt er mit dem müden, einstudirten Lächeln von Seinesgleichen, das der großen Masse so ungeheuer imponirt, denn daran erkennt man eben den großen Komödianten. Und in eben dieser Manier sagt er sein Sprüchlein her, des donnernden Beifalls bei offener Szene von vornherein sicher, und nur dann wird er nervös und verliert seine überlegene Ruhe und Siegeszuversicht, wenn dieser Beifall nicht donnernd genug ist. Die bloßen lumpigen Bravos thun es nicht. Der Kalk muß von der Decke fallen. So sieht unser Prinz Karneval von heute aus, noch immer geistreich und scherzhaft, aber ekelhaft blasirt.

Wie kam es dahin? Du lieber Himmel, aus verschiedenen Gründen, alle billig wie Brombeeren, wie mein Freund Falstaff sich ausdrücken würde. Es hat keinen Zweck, diese Billigkeit zu mißbrauchen, also genügen die hauptsächlichsten Gründe. Da ist zum Exempel vor Allem die drollige Eifersüchtelei unter den Vereinen, dieselbe Eifersüchtelei, welche keinen Verein seinerzeit schlafen ließ, bis er nicht ebenfalls die berühmte „eigene Halle“ hatte, worauf es mit dem schlafen erst recht Essig war, dieselbe Eifersüchtelei, welche es unumgänglich nöthig machte, daß jeder Verein irgend Jemandem ein Denkmal errichtete, weil der „Arion“ meinem lieben Kollegen Heine — auch kein übler Dichter! — eins errichten wollte, errichten will oder gar schon errichtet hat, ich weiß wahrhaftig nicht, was aus dem Ulk geworden ist. Und diese selbe Eifersüchtelei, wie gesagt, hat den guten, braven Jungen, den Prinzen Karneval, verpfuscht. Ein Verein wollte immer, was sage ich, mußte immer witziger sein als der andere und den anderen an Glanz und Pracht der Ausstattung übertreffen. Gott, wenn ich noch daran denke, wie ich als „Society-Reporter“ für die Vierhundert der Ostseite die Karnevals-Sitzungen besuchte! Ein Karnevalist hat es mir noch heute nicht vergessen, daß ich seinen Namen im Bericht nur mit einem f anstatt mit zweien gebracht habe und seinen Vortrag nicht ebenfalls für den besten des Abends erklärte. Wieder ein anderer, bei dessen Vortrag ich am Reporter-Tisch einmal so krampfhaft auflachte, daß die Kollegen mißtrauisch zur Seite rückten, war von meinem Gelächter dermaßen entzückt, daß er mich in der Pause an die Lunch-Tafel schleifte und mich zwang, zwei Portionen Häringssalat und drei Kaviar-Brötchen zu essen. Auf Kosten des Vereins selbstredend. Seitdem habe ich in Karnevals-Sitzungen nicht wieder gelacht.

* * *

Mit dem glühenden Bestreben, sich gegenseitig an „Geisch†“ zu überbieten und sich einander womöglich todtzuwitzeln, vermochte aber die von Natur aus sagen wir 'mal bescheidene Leistungsfähigkeit nicht Schritt zu halten. Folglich wandten sich die ehrgeizigen Meier der Vereine an die „Professionellen.“ Unter dieser mysteriösen Maske verbergen sich die deutschen Journalisten, die nebenbei die Herstellung von dauerhafter und garantirt echter Karnevalsliteratur fabrikmäßig betreiben, das Dutzend zu ermäßigten Preisen. Besonders, Humoristen erfreuen sich in diesem eleganten Geschäftszweig großer Beliebtheit, weil sie irgend eine Anzahl noch gut erhaltener Witze zu irgend einer Zeit frei in's Haus liefern können, selbst auf telephonische Bestellung hin. Ich kannte ihrer einen, der am Abend in die Sitzung ging und sich über seine eigenen Witze, die ein anderer vortrug, möglichst auffällig vor Lachen krümmte. Wenn selbst ein so ausgepichter Humorist über den Vortrag sich wälzte, mußte er ausgezeichnet sein, dachten sich die Leute und lachten Eins mit. Derselbe Humorist machte auch urkomische Nachruf-Gedichte, nebenbei gesagt.

So kommt es, daß heute in den Karnevals-Sitzungen nicht bloß mit einem fremden Kalbe gepflügt wird, sondern mit ganzen Heerden von Kälbern, was aber beileibe keine boshafte Anspielung auf die Kollegen sein soll.

Aehnlich steht es mit der Ausstattung. Im „Arion“ zum Beispiel, welcher noch immer das Beste im Karneval liefert, ist eine Narren-Sitzung die reine Theater-Vorstellung. Der „Kleine Rath“ auf dem Podium spielt seine Rollen wie auf der Bühne mit Hilfe eines Souffleurs, welcher dem Vorsitzenden auf die Versfüße hilft, wenn er strauchelt. Wie im Theater, sind vom gegenüberliegenden Balkon her grelle Calciumwerfer auf den „Kleinen Rath“ gerichtet. Sobald ein Narr zum Vortrag die Bütt besteigt, richten sich die mächtigen Scheinwerfer auf den Narren. Ihrer einer hat sich schon beschwert, daß er gegenüber dem blendenden Calcium-Licht unmöglich sein eigenes leuchten lassen könnte. Die Dekorationen im „Arion“ sind alt-egyptisch und verdecken die Wände vollkommen und die Bütt stellt eine Sphinx dar, welche mit elektrisch erleuchteten Augen klappert, so oft ein Mann ihr auf den Kopf kommt. Dies nebenbei! Am meisten befremdend wirkt jedoch der Orchester-Tusch, mit welchem ein schrecklicher Mißbrauch getrieben wird. Dieser Tusch ist das Sinnloseste und Blödsinnigste, was es gibt, und je eher ihn die Karnevals-Vereine abschaffen, desto besser. Es scheint, als ob der Tusch nur den einen Zweck hat, dem Vortragenden fortwährend den Vortrag zu verhunzen. Ich für meinen Theil habe gefunden, daß das Orchester immer dann einen Tusch schmettert, wenn gar kein Witz gemacht worden ist. Die Leute sitzen ganz ahnungslos da und hören zu. Plötzlich mitten im Vortrag erdröhnt ein Tusch, Alles fährt zu Tode erschrocken in die Höhe und schlägt mechanisch in die Hände. Niemandem wäre es eingefallen zu klatschen, aber der Tusch stößt die Leute mit der Nase darauf, daß soeben ein Witz gemacht worden ist — nach Ansicht des „Kleinen Rathes“ — und so wird wüthend geklatscht, um zu zeigen, daß man hinsichtlich guter Witze Feinschmecker ist. Ich muß da immer an den Biedermeier denken, der seinem dicken Nachbar bei so einem Tusch in die fetten Rippen stieß und sagt: „Du, Karl, klatsch' — des war ä Witz!“ Und Karl fiel vor Lachen beinahe vom Stuhl. Wenn sich ein paar boshafte Menschen von Geist und Laune zusammenthäten und gäben irgendwo eine Parodie auf so eine theatralische Karnevals-Sitzung von heute zum Besten — die Schlaraffen wären da die rechten Leute zu so einem Ulk — es müßte zum Platzen komisch wirken.

* * *

Wie gesagt, der gute harmlose Prinz Karneval ist schauerlich blasirt geworden, durch all das, was ich soeben ausgeführt habe und—durch unsere Presse. Dem heiligen Vereinsmeier darf ja bei uns in New York, natürlich nur in New York, nicht die Wahrheit gesagt werden. Alles, was er thut, ist wohlgethan, sogar wenn er Witze macht, die keine sind, und Gedichte dichtet, von denen jeder halbwegs anständiger Pegasus mit einem Wiehern des Entsetzens durchgeht — was sehr niedlich ausgedrückt ist, nebenbei bemerkt. Wenn daher nämlich ein Kollege in einem hiesigen deutschen Blatte ebenfalls über den Verfall unseres Karnevals ein Klagelied anstimmte, so sollen er und Seinesgleichen sich freundlichst an ihre eigenen Nasen fassen. Sie tragen einen großen Theil, wenn nicht den größten Theil der Schuld daran. Sobald man einen Bericht über so eine Narren-Sitzung liest, sollte man glauben, die gottbegnadeten Humoristen flögen in so einem Verein gebraten in der Luft umher. Ein Mann wie Stettenheim oder Mark Twain müßten sich lächerlich unbedeutend vorkommen, nachdem sie einen derartigen Bericht gelesen haben. Sie müßten die Ueberzeugung gewinnen, daß sie eigentlich furchtbar talentlos sind und daß sie der Herr Lehmann im kleinsten Karnevals-Verein in Grund und Boden hineinwitzelt. „Und nun bestieg der geistsprühende Herr Lehmann, unser deutscher Mark Twain, die Bütt“. Ich habe das thatsächlich in so einem Zeitungs-Bericht gelesen und ich fiel auf den Rücken. Da hatte ich Herrn Lehmann schon zwei Jahre lang gekannt, aber was er gesprüht hatte, waren immer nur Semmeln gewesen, aber kein „Geischt“. Ich hätte wissen sollen, daß es auch geniale Bäckermeister gibt.

Ist es da ein Wunder, daß Prinz Karneval in beschränktem Gottesgnadenthum macht, gerade wie Billy der Zweite von Deutschland, und den Geschwollenen spielt? H. Urban.

Im Reiche Ferdinands von Bulgarien.

Der Berliner „Ulk“ spottet über die jüngsten Vorgänge in Bulgarien in folgender Weise:

Gerichtspräsident Piratowitsch: M. H. Dem leider zu spät .... wollte sagen zu früh verstorbenen Volkshelden Stambulow ist Genugthuung verschafft worden. Wir haben den Urheber seines Mordes zwar nicht entdecken können, aber wir haben zwei an der Verfolgung der Mordbuben betheiligte Bulgaren gefaßt und ihr Vergehen durch eine empfindliche Strafe ausgeglichen. Wir kommen nun zur nächsten Anklage. Vor den Schranken des Gerichts steht diesmal der verdienstvolle Oberlieutenant Fuselsoff, der bei der Vertreibung des Fürsten Alexander eine Handvoll dummtreuer Diener niedergesäbelt haben soll. Angeklagter, was haben Sie dagegen zu erwidern?

Oberlieutenant Fuselsoff: Daß ich ein paar Leute des Fürsten Alexander s. Z. niederstach, gesteh' ich ein. Aber ich war damals noch ein junger Unteroffizier und mußte meine That durch die Flucht nach Rußland büßen. Auch habe ich einen Kameraden als Zeugen mitgebracht, der, falls ich verurtheilt werden sollte, beschwören wird, nichts von der That gesehen zu haben.

Zeuge Meuchelwitsch tritt vor und bekundet unter seinem Eide auf Befragen des Vorsitzenden, daß er mit Fuselsoff zu der Zeit, als dieser die That begangen haben soll, sternhagelb... trunken im Rinnstein der Petersburger Straße lag.

Staatsanwalt Knutopopoff: Da der Angeklagte selbst die That zugibt, ist der Entlastungszeuge belanglos. Ich muß um so eher auf Verurtheilung des Oberlieutenants bestehen, als ich hier das Fürstenthum von Gottes Gnaden zu schützen habe und es ja auch einmal unserem jetzt angestammten Herrscher begegnen kann, daß Offiziere, wie Oberlieutenant Fuselsoff, sich gegen ihn empören. Wenn dann treue Diener ihn schützen und dabei um's Leben kommen, müssen sie wenigstens im Tode gerächt werden.

Justizrath Banditowitsch: Der Herr Staatsanwalt hat nicht ganz unrecht, aber hier liegt ein Ausnahmefall vor. Mein Klient, Oberlieutenant Fuselsoff, hat damals vielleicht unbedacht gehandelt, aber doch auch schwer gebüßt. Bedenken Sie, m. H., daß der Angeklagte als junger Unteroffizier nach Rußland flüchten mußte und dort gezwungen war, viele Jahre lang in der russischen Armee Lieutenantsdienste zu verrichten, obgleich er gar keine Vorbildung dazu hatte. Endlich gelang es ihm, nach Bulgarien zurückzukehren. Aber welches Schicksal traf ihn hier? Er wurde sofort in die bulgarische Armee gesteckt, gegen deren früheres Oberhaupt er revoltirt hatte, und mußte sich eine Beförderung in den Oberlieutenantsrang gefallen lassen. Außerdem droht ihm sogar noch ein Orden von Ferdinand, unserem allergroßnäsigsten Landesherrn. Verdient dieser Ehrenmann nicht zum mindesten mildernde Umstände?

Nach kurzer Berathung wird Fuselsoff freigesprochen.

Die Ruinen von Coban.

Die Harvard-Universität hat vor Monaten einen Zug abgesandt, um die Ruinen von Coban im nördlichen Honduras bloszulegen. Die Gelehrten haben jetzt ihre Aufgabe beendigt. Das alte Coban hat sechs Acker Landes bedeckt. Es besteht aus unregelmäßigen Terrassen. Eine ist mit der anderen durch Treppen verbunden. Auch eine Menge Pyramiden findet man in Coban. Auf einigen Gebäuden sieht man noch die uralten Schnitzereien. Früher sind sie mit glänzenden Farben bemalt gewesen. Besonders imposant ist die Jaguartreppe. Ihren Namen hat sie weil Jaguare in den Stein hineingemeißelt sind. Das Hauptgebäude in Coban umfaßt zwei Höfe oder Amphitheater. Man gelangt auf einer Treppe hinauf, die 250 Fuß breit ist. Auf dem ersten Treppenabsatz erhebt sich eine Pyramide, worauf ein 1000 Fuß breiter Tempel errichtet ist. Im Innern dieses Tempels sieht man sitzende, reich verzierte Menschengestalten. Es sind in Coban noch schönere Tempel als dieser bloßgelegt. In dem einen sind Todtenköpfe und Mädchen, welche in die Hände klatschen, abgebildet. Alles ist mit heimlicher Schrift bedeckt. Im Innern eines Tempels ist ein großes Weihrauchbecken in Gestalt eines riesigen Kopfes. Das schönste Baudenkmal von allen ist vielleicht die sog. Hieroglyphentreppe. Sie ist 40 Fuß breit. In die Steine sind Masken, Hieroglyphen seltsamer Art und menschliche Gestalten hineingemeißelt. Auf dem Marktplatz von Coban stehen 13 Monolithe. Sie sind 12 Fuß hoch. Neben ihnen sieht man die Altäre. Wenn die Geheimschrift dieser Säulen einmal entziffert ist, so wird man wahrscheinlich viel über ein eigenartiges Volk erfahren. Zu den gewaltigsten Baudenkmälern gehören die Gräber des Volkes. Neben den wohlerhaltenen Schädeln liegen Knochen von Vierfüßlern, Farben, Perlen, Jade, Muscheln, Zierath, Eßgeschirr und dergl. Die Zähne mancher Leichen sind mit Jade ausgelegt, die mit rothem Zement in das Bein verkittet ist. Die Eckzähne sind abgefeilt. Wahrscheinlich gehörte die Gesittung Cobans derselben Kultur an, die in Yucatan blühte. Aber sie mag älter sein und war vielgestaltiger.

— Furchtbarer Gedanke. — Alte Kokette (beim Ankleiden): „Entsetzlich, wenn die Strafparagraphen über die Vorspiegelung falscher Thatsachen auch auf die Toilette Anwendung fänden!“

— Begründeter Fehler. — Sprachlehrer (zu einem Backfischchen): „Aber, aber — wie kann man ‚liebte‘ nur mit einem weichen ‚d‘ schreiben!“ — Backfischchen: „Ach — mir war dabei so weich ums Herz!“